

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Wochenscheit „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 208

Dienstag, 7. September 1926

33. Jahrgang

Die Ereignisse in Spanien

Primo hält sich?

Paris, 7. September (Radio)

Die strenge Zensur, die in Spanien über sämtliche Verbindungen nach außerhalb gelegt wird, gestattet keinerlei objektives Bild über die Vorgänge. Nach den letzten Nachrichten der Berliner Morgenpresse scheint es, daß es Primo de Rivera gelungen ist, den Widerstand der Artillerieoffiziere in mehreren Garnisonen zu brechen. Ebenso scheint sich der König reiflich auf die Seite des Diktators gestellt zu haben und ihn mit allen Mitteln zu unterstützen. Am Montag hat ein Kabinettsrat stattgefunden, nach dessen Verlassen der Diktator erklärte, alles deute darauf hin, daß die Ruhe in kürzester Zeit wiederhergestellt sein werde. Primo de Rivera hatte im Laufe des Montags mehrere Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Heeres. Außerdem empfing er auch den englischen Botschafter. Das Zentrum der militärischen Bewegung gegen Primo de Rivera ist die Stadt Bilbao, in Madrid dagegen ist die Garnison der Regierung treu geblieben. Wegen Beteiligung an der Meuterei sind insgesamt 1667 Offiziere ihres Postens entsetzt worden. Die Flotte in Cadix und die Kriegsindustrie in Barcelona hatten sich der Aufstandsbewegung der Artillerie angeschlossen. Alle ausländischen Zeitungen werden an der Grenze angehalten, um die spanische Bevölkerung völlig im Unklaren zu lassen über die Vorgänge. In Barcelona hatten sich 2 Artilleriebrigaden geweigert, ihre Waffen abzuliefern und sich zu ergeben. Die Gebäude wurden von Kavallerie und Infanterie umzingelt, worauf die eingeschlossenen Truppen die Waffen niederlegten. Nach den jüngsten Meldungen aus Madrid hat General Primo de Rivera am Montag im Laufe einer Besprechung mit dem König diesem seine Demission angeboten. Der König habe sie aber abgelehnt, da er überzeugt sei, daß zwar zahlreiche Generale geneigt seien, sich gegen Primo de Rivera aufzulehnen, aber kein einziger davon imstande sei, ihn im gegenwärtigen Augenblick an der Spitze der Regierung zu ersetzen.

*

Paris, 6. September (Sig. Draht)

Die letzten aus Madrid vorliegenden Nachrichten stammen zum Teil von Reisenden, die aus Spanien eingetroffen sind. Sie stellen die Lage entgegen den offiziellen optimistischen Nachrichten als sehr gefährlich hin. Sämtliche telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Ausland sind unterbrochen.

Mistransvotum gegen Bürgermeister Herriot

Paris, 7. September (Radio)

Im Stadtrat von Lyon hat am Montag Abend der erste Beigeordnete im Namen der sozialistischen Stadtratsfraktion einen Mistransvotum gegen Bürgermeister Herriot eingebracht, der mit 30 Stimmen der Sozialisten gegen 26 der Radikal-Sozialisten angenommen worden ist. Nach diesem Ergebnis der Abstimmung ergriß Herriot das Wort und erklärte, daß er sich dieser Abstimmung, die einen rein politischen Charakter habe, nicht unterwerfe. Die sozialistische Partei erklärt, nicht mit ihm weiter zusammenarbeiten zu können, nachdem er früher ein Führer des Vintstarkells gewesen, heute aber Mitarbeiter Poincares sei. Ob er, Herriot, recht oder unrecht getan habe, als er einen Ministerposten im Kabinett Poincare annahm, darüber könne allein das Volk auf Grund des allgemeinen Wahlergebnisses entscheiden. Er werde deshalb an das Volk appellieren. In Genf wäre Paul Boncour, ein Mitglied der sozialistischen Partei Frankreichs, als Delegierter und somit ebenfalls ein Mitarbeiter Poincares. Allgemein wird angenommen, daß sämtliche nichtsozialistischen Mitglieder des Stadtrates zusammen mit Herriot zurücktreten werden, so daß neue Wahlen nötig sind.

Der polnische Polizeistandal

Warschau, 7. September (Radio)

Die Enthüllungen über die unerhörten Zustände innerhalb der Warschauer Kriminalpolizei haben einen Erfolg gezeitigt. Die Staatsanwaltschaft hat einen ihrer Beamten mit der Prüfung der aufgedeckten Missetaten beauftragt. Seine Person soll angeblich die Gewähr dafür bieten, daß die Untersuchung gegen das Verbrechertum unter den Polizeibeamten Warschaws nicht hinfällig durchgeföhrt wird. Inzwischen ist ein neuer Skandal bekannt geworden. Unzählige Kaufleute mußten der Polizei regelmäßig bestimmte Geldsummen zahlen, da ihnen sonst die größten Unannehmlichkeiten erwuchsen. Den Kaufleuten, die sich weigerten, diese „Steuer“ an die Polizei abzuführen, wurde ein Verbrechen ins Haus geschickt, so daß sie späterhin die gebührenden Gelder pünktlich zahlten, um sich vor weiteren von der Polizei ausgehenden Einbrüchen zu schützen.



Einzelgenpreis für die achtgespaltene Beilage oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 50 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Ein Sieg der Republik

(Von unserem Korrespondenten)

Genf, 6. September

Noch wenige Tage und Deutschland wird dem Völkerverbund angehören: mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten wie alle anderen Staaten und als Inhaber des neu geschaffenen permanenten ständigen Ratsitzes.

Ohne daß damit alle Erinnerungen an den Krieg oder gar dessen materielle Folgen ausgelöscht wären, so ist doch ein für den Bestand des Friedens Wesentliches erreicht: Deutschland tritt als freier Mitarbeiter über in die Reihe der großen Völker. So schwer für die lebende Generation die Epoche von 1918 bis 1926 gewesen sein mag, in der Geschichte werden diese acht Jahre als kurze Spanne Zeit gelten, in der es der Deutschen Republik gelungen ist, wieder das Vertrauen der Welt zu erobern. Der Republik lagen wir, der von allen reaktionären, monarchistischen Elementen als „landesverräterisch“ bekämpften und beschimpften Republik!

Nicht umsonst hat sich der Haß der deutschen Rechten solange in maßloser Weise gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund ausgelobt: alle die Elemente, welche Hohenzollernschen oder Wittelsbachschen Träumen nachhängen, sind sich wohl bewußt, daß die Aufnahme Deutschlands in den Genfer Völkerverbund einen großen moralischen Sieg der Republik bedeutet. Einen Sieg des Friedensgedankens, der nicht in irgendeiner Revanche, sondern in friedlichem Ausgleich die beste Garantie für eine glückliche Weiterentwicklung des deutschen Volkes sucht.

Deshalb ist es auch kein Zufall, daß diejenigen, die in Deutschland die Republik hassen, bis zum letzten Augenblick die Intrigen gegen den Eintritt in den Völkerverbund nicht aufgegeben haben. Und man brauchte, um sich davon zu überzeugen, nur am Sonntag Abend in Genf die geradezu sinnlos aufgeregten Betrachtungen zu hören, die von den Vertretern der deutschen Rechtspresse angestellt wurden, als das falsche Gerücht verbreitet wurde, in der am Sonntag Abend morgen vor der öffentlichen Ratssitzung abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Völkerverbundes habe der Vertreter Frankreichs in der Ratssitzung wieder versucht, die mit Deutschland getroffenen Abmachungen zu umgehen.

Ueber diese vertrauliche Ratssitzung sind in der ganzen Weltpresse ziemlich viel falsche Nachrichten verbreitet worden. Besonders ein Teil der italienischen Pressevertreter in Genf hat — der Staatspflicht getreu, die sie schon im vorigen Jahre in Locarno und diesen Frühling bei der außerordentlichen Session verfolgten — sich alle Mühe gegeben, um den Eindruck zu erwecken, als wieder neue Konflikte im Entstehen begriffen seien, aus deren Verschärfung die Mussolinische Diplomatie nach den schweren Mißerfolgen der letzten Zeit wohl irgendwelche Vorteile zu ziehen hoffte.

In Wirklichkeit hat der Rat in seiner vertraulichen Sitzung, in deren Verlauf u. a. Scialoja, Briand, Chamberlain und Vandervelde das Wort ergriffen, dem Antrag des französischen Delegierten entsprechend beschlossen, die Frage der Schaffung des permanenten Ratsitzes und die der Schaffung dreier neuer nichtpermanenter Sitze in der gleichen Sitzung der Völkerverbundsversammlung erledigen zu lassen. Dabei würde, soweit der permanente Sitz in Betracht kommt, dessen Zuspredung an Deutschland auf Grund des Wortlautes des Ratsbeschlusses selbst nur noch formaler Bestätigung bedürfen. Die Verteilung der drei neuen nichtständigen Sitze und die Feststellung der Modalitäten der Wiederwählbarkeit wurde der in der Plenarsitzung am Mittwoch zu wählenden Kommission überlassen bleiben. In dieser Kommission kann Deutschland, da ihre Wahl erst nach dessen Aufnahme stattfindet, sich schon mit allen Rechten vertreten lassen und dort also auch bei der Verteilung der nichtständigen Sitze mitwirken. Von einem der vertrauenswürdigsten Mitarbeiter des französischen Ministers des Auswärtigen ist dem Vertreter des „Soz. Pressedienst“ versichert worden, Briand habe die Hoffnung, daß Deutschland sich auch tatsächlich in dieser Kommission vertreten lassen werde, um sofort die Mitarbeit anzunehmen. Auf die technische Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die für die deutsche Delegation dadurch entstehen, daß sie erst nach der vollzogenen Aufnahme, d. h. frühestens Mittwoch Abend, abreise und erst Donnerstag Nacht in Genf ankommen könne, erwiderte Briand, daß solche Schwierigkeiten sich, wenn man wolle, wohl immer überwinden ließen.

Das von italienischer und deutsch-nationalistischer Seite verbreitete falsche Gerücht, als ob noch gewisse wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollten, ehe Deutschlands Aufnahme vollzogen sei, werden damit hinfällig. Bestimmten lassen verlauten, daß Schwierigkeiten, welche im Rat überwinden worden sind, in der Plenarsitzung wieder auftreten könnten, da gewisse Staaten in den Beschlüssen des Rates eine Beschränkung der Souveränität der Vollversammlung erblickten. Es mag in der Tat einzelne Völkerverbundsdelegierte solcher im Rat nicht vertretenen Staaten geben, die den vorbereitenden Beschlüssen des Rates nicht unbedingt zustimmend gegenüberstehen: aber man braucht deshalb nicht

Im Innern des Landes ist die strengste Zensur über die Presse und die telegraphischen und telephonischen Verbindungen verhängt. Alle aus Spanien am Montag in Frankreich eingetroffenen Zeitungen sprechen mit keinem Wort von den Ereignissen der letzten Tage. Sie veröffentlichen bloß längere Ausführungen über die Organisation des Plebszits am 11., 12. und 13. September. Meldungen aus „autorisierter Quelle“ zufolge, die die Savas-Agentur wiedergibt, sei die Militärrevolte allgemein in allen Artillerieregimentern des Landes. Die Artilleriekasernen von Barcelona werden von anderen Truppen bewacht, die sie alle umzingelt haben. Die Belagerten haben durch die Wände Löcher gebrochen und Kanonen hinter ihnen aufgestellt, um sich auf einen eventuellen Kampf vorzubereiten. Demgegenüber veröffentlichten die Pariser Abendblätter eine Erklärung des Direktoriums, in der behauptet wird, die Regierung sei Herr der Lage und es sei nirgends zu Unruhen gekommen. Die Offiziere, die sich der Bewegung angeschlossen hätten, würden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der General Primo de Rivera habe den Pressevertretern gegenüber geäußert, daß er mit viel Bedauern erfahren habe, daß es in Pampelona zu blutigen Zwischenfällen gekommen sei, als die Regierungstruppen die meuternden Artillerieoffiziere aufforderten, sich zu ergeben. Ein Leutnant und ein Soldat wurden getötet, ein Unteroffizier und ein Soldat verletzt. Alle gehörten Artillerieregimentern an. Der General Primo de Rivera fügte hinzu: Morgen wird hoffentlich die ganze Angelegenheit liquidiert sein. Ein Ministerrat wird unter dem Vorsitz des Königs zusammentreten, um die Sanktionen festzulegen, die unabhängig von der gerichtlichen Verfolgung über diejenigen verhängt werden, die sich außerhalb des Gesetzes gestellt haben. Sämtliche diplomatische Vertreter, die sich zum Teil in San Sebastian befunden haben, sind nach Madrid zurückgekehrt, darunter auch der deutsche Botschafter. Ein anderes offizielles Kommunique gibt bekannt, daß das Land einstimmig die Maßnahmen der Regierung gegen die aufrührerischen Artillerieoffiziere genehmigt habe und daß aus der Provinz zahlreiche Ermittlungsschreiben bei dem Direktorium eingelaufen seien. Doch betont die hiesige Abendpresse, daß diese optimistischen Nachrichten mit viel Vorsicht aufzufassen seien, da sie den Erzählungen der Reisenden, die aus Spanien eintreffen, widersprechen und da außerdem doch die Tatsache nicht zu leugnen sei, daß Primo de Rivera durch sein Vorgehen gegen die Artillerieoffiziere 15 000 Unzufriedene geschaffen habe, mit deren Gegnerschaft er rechnen müsse. Es sei also verfrüht, sich über den Ausgang dieser Krisis irgendein Urteil zu erlauben.

Die Untersuchung der Eisenbahnunfälle

Die große Beunruhigung der Öffentlichkeit durch die erschreckende Häufung der Eisenbahnunfälle hat die Reichsbahnverwaltung veranlaßt, eine besondere Untersuchung des Eisenbahnbetriebs durchzuführen. Es werden drei zentrale Ausschüsse gebildet, in welchem die Verwaltung und das Personal vertreten sind, und zwar ein Ausschuss für die Bahnunterhaltung, einer für die Maschinen und ein dritter für den eigentlichen Verkehrsbetrieb. Die Ausschüsse haben die Möglichkeit, in den einzelnen Bezirken noch besondere Vertreter der Verwaltung und des Personals heranzuziehen. Die Tätigkeit der Ausschüsse soll sofort beginnen.

Die Untersuchung ist dringend notwendig. Wenn der Untersuchungsapparat, wie ihn die Reichsbahnverwaltung sich denkt, leidet an einem bedenklichen Fehler. Das Personal, das man zur Kontrolle heranziehen will, befindet sich in abhängiger Stellung. Das Demokratieprinzip des Abbaus und der Entlastung hängt über jedem einzelnen und zwingt ihn zur Zurückhaltung in der Kritik. Das Personal getraut sich nicht zu reden — das ist ein offenes Geheimnis — und eben deshalb ist ja schon bisher auf viele Missetaten und Vorkommnisse die Öffentlichkeit nicht rechtzeitig aufmerksam gemacht worden. Wenn die Untersuchungsapparate in diesem Sinne gründlich die Frage der Betriebssicherheit zu prüfen, dann müssen unabhängige Leute in diesen Ausschüssen sitzen. Wir machen deshalb den Vorschlag, in jeden der zentralen Ausschüsse Reichstagsabgeordnete, von jeder Fraktion einen Vertreter, zu delegieren. Diese können sich dann zum Dolmetscher alles dessen machen, was das Personal nicht vorzutragen magt.

Der sächsische Bürgerblut

Dresden, 7. September (Radio)

Dem Landesbürgererrat, der sich krankhaft bemüht, eine bürgerliche Einheitsliste für die kommende Landtagswahl zustande zu bringen, erteilten am Montag die Demokraten eine Abfuhr. Sie sahen sich veranlaßt, an den weiteren Beratungen nicht mehr teilzunehmen. Da sich das Zentrum erklärt hätte, nur für den Fall mitzuarbeiten, daß alle bürgerlichen Parteien sich an einer gemeinsamen Liste beteiligen, können die Bemühungen im Landesbürgererrat als gescheitert angesehen werden. Das Ende vom Liede wird lediglich die Bildung eines Rechtsblocks sein.

Mäßige Winde aus westl. Richtungen, vereinzelt leichte Niederschläge, wechselnde Bewölkung, wenig Temperaturveränderung.

Arbeiter-Sport

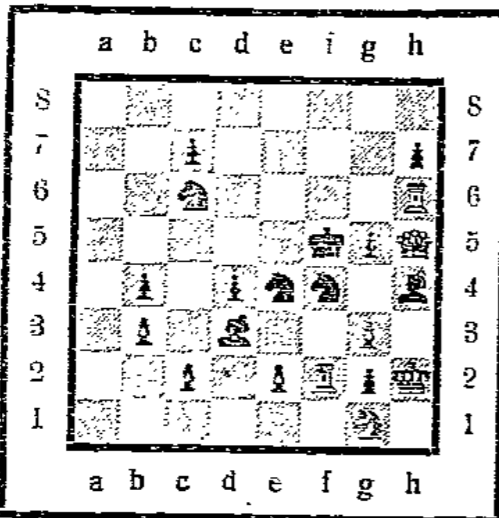
Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportler Max Cornohl, Gr. Gröpelgrube 52, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Fußballpartie, 3. Bezirk! Die Fußball-Börse teilt erstmalig am 15. September in Tätigkeit. Alle Vereine, die in der Zeit vom 20. September bis 26. Oktober 1926 für ihre Mannschaften, soweit sie von Spielen freifind, Gesellschaftsspiele abspielen wollen, müssen einen Vertreter entsenden.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 103. Aufgabe Nr. 56 B. Wahlmarkt, Upsala (Schweden)

1. Preis im 1. intern. Turnier der „Fr. Arb.-Sch.-Ztg.“ 1925/26.



Selbstmatt in 2 Zügen Partie Nr. 40 Unregelmäßige Eröffnung

Die folgende interessante Partie wurde in der letzten Runde

des Rostocker Klubmeisterturniers 1926 gespielt. Der entl. Sieger wäre der Klubmeister 1926 gewesen.

Weiß: A. Tenßen, Rostock — Schwarz: B. Behnig, Rostock 1. e4; b6; 2. d4; e6; 3. Sf3; b7; 4. Sc3; b4; 5. Dd3; h6; 6. Pf4; Sf6; 7. De2; b5; 8. Sd2; dxe4; 9. Scxe4; Gxe4; 10. LXS; cc6; 11. cc3; b6; 12. LXS; DXL; 13. 0-0; 0-0; 14. f4; Sd7; 15. Scd4; Dcc7; 16. Sc5; Sf6; 17. Pf3; Sd5; 18. g3; Tadb; 19. Tadi; Dcc8; 20. Le4; Sf5; 21. Ld3; Sf6; 22. b4; cc5; 23. bxc5; bxc5; 24. b5; Se4; 25. LXS; LXL; 26. h4; Dcc7; 27. Dcc4; Tb5; 28. Sc6; LXI; 29. DXef+; Kh7; 30. LXT; Tf6; 31. Td7; LXI; LXI; 32. LXI; a6; 33. cc4; a5; 34. cxb5; Tb6; 35. a4; Td1+; 36. Kf2; Ta1; 37. a5; cc4; 38. b6; cc3; 39. Sd4; Ta2+; 40. Kc3; cc2; 41. Kd2; LXa5; 42. Tcc4; Ta3; 43. Gxc2; LXg3; 44. Sc3; Tg6; 45. Tb4; Td6+; 46. Ke1; Te6; 47. Kf2; Te8; 48. Sc4; Tbb; 49. Se5; Tb7; 50. Kc3; Kq8; 51. Kd4; Kf8; 52. Kcc3; Kc7; 53. Sc6+; Kf6; 54. Sa5; Td7; 55. Td4; LXI; 56. KX; g5; 57. hXg5; hXg5; Remis. Spieldauer 14 Stunden.

Früher wenig beliebt, jetzt wieder ein viel angewandter Zug. D. A. D. Offene gegen geschlossene Eröffnungstaktik. Besser war das Doppelfianchetto... g6 nebst Kg7. Ein Hemmungszug und Vorbereitungszug für d5. Stärker war Dc3, der sich in der Entwicklung zeigt. Weiß versucht auf Abtausch zu spielen, um sich dadurch ein starkes Zentrum für das Endspiel zu sichern.

Ann. vom Führer der schwarzen Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 53 (1. e3-e4)

Richtige Lösungen erhalten von: A. Worm, B. Schrumpf, M. Lorenzen, F. Krauskopf.

Berichtigung. In der Aufgabe Nr. 55 ist h3 ein m. L.

Ämtlicher Teil

Für die Dauer der gleichzeitigen Abwesenheit des Bürgermeisters Fwigt und des Senators Hoff hat Senator Dr. Vermehren den Vorsitz im Senate übernommen (1926)

Aufgebot

Der Kaufmann Johannes Conrad Delsen Junge zu Lübeck, Breite Straße 5, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz Blatt 3160 im Bkt. III unter Nr. 3 zu Lasten des Grundstücks Aktienstraße 5 für die „Königliche Boden-Credit-Aktien-Bank“ in Berlin W 9, Bohrastraße 6, eingetragene Hypothek von 30 000.— M.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 30. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 1. September 1926 Das Amtsgericht, Akt. 6 (1926)

Landwirtschaftsschule in Lübeck

Beginn des Unterrichtes am 28. Oktober d. J. norm. 8 1/2 Uhr. (1926) Anmeldungen für die Ober- und Unterstufe sind zu richten an die Leitung der Schule, Dornbreite 12 (Fernsprecher 1735).

Lübeck, den 4. September 1926. Die Oberstulbehörde

Landverpachtung

Au Donnerstag, dem 9. d. Mts., norm. 3 Uhr, gelangen sechs Parzellen aus den ehemaligen Resolter Dienstländereien, mit einer Gesamtgröße von 2 ha 50 ar 96 qm, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. auf fünf Jahre zur öffentlichen Verpachtung. Verpachtung beim Notarhause Resolter.

Nachbedingungen und Verhältnisseinteilung können ab Dienstag, den 7. ds. Mts. im Notarhause zu Resolter eingesehen werden.

Maldhufen, im September 1926. Der Rentmeister. (1926)

Nichtamtlicher Teil

Nach jahrelanger schwerer Leiden nach gütiger Heilung durch meine liebe Tochter und gute Schwester. (1926)

Frida

im 18. Lebensjahre. In tiefer Trauer Karl Ractz u. Frau Erna Ractz

Lübeck, 1. Sept., Siebeneck 15. Beerdigung Mittwoch, 8. September, 2 1/2 Uhr, Kapelle Bornert.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschied ich mich am Sonntagmorgen dem lieben Herrn

Hermann Teckenburg

im 53. Lebensjahre, tief beklübt und schmerzlich vernutzt. Lina Teckenburg geb. Tiegen (s. z. alle Angehörigen)

Lübeck, 5. Sept. 1926. Beerdigung Donnerstag, 8. Sept., 11 Uhr, Kapelle Bornert.

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 8. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: (1873) Hüfets, Kredenz, Anziehh, Schreib-, Kuch- u. a. Tische, Betttisch, Kommoden, Sofas, Sessel u. Stühle, Bilder, Akten, Kleider, Nagel- und Fliegenkästchen, eine grüne Möbelschrank, eine grüne Möbelschrank, Leppisch, weiß, Gemälde u. Bilder, 1 Grammophon, Kaffeevollautomat, Karajen, Gläser, silb. Zähl-, Kfz u. Leetöfel und Gabel, gold. Damen- u. Herrenuhren, Armhänder u. Halsketten, Damen- u. Herrenringe.

1 Opel - Lastkraftwagen 4 Z., 2 Gänse Die Gerichtsvollzieher

Für die vielen Gläubiger und Geschenke zur Vermählung danken herzlich (1926) Karl Stapelfeld und Frau Erna geb. Schmidt

Nach langem, schwerem Leiden nach heute morgen unerh. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Stammer

im 26. Lebensjahre. In tiefer Trauer Johannes Stammer und Frau

geb. Westphal Heinrich Danker und Frau geb. Sammer nebst Angehörigen Lübeck, d. 6. Sept., Kronenford Allee 63. Trauerfeier Donnerstag, den 9. Sept., 2 1/2 Uhr, Krematorium Bornert.

Gesucht zu sofort (s. z. möglich) Dienstm.

H. Mannitz, Topfermeister, Bad Oldessee, Köpferstraße 3.

Bebel

Die Frau und der Sozialismus in Zeiten der 1.40 A. Fachhandlung Lübecker Volksbote Johannsplatz 46

Für jeden Möbelkäufer ist wichtig

selbst zu prüfen, ob die vielen Angebote von ganzen Einrichtungen u. Einzelmöbeln preiswert sind.

Schaufenster-Reklame: Gelegenheitskauf, besonders preiswert, Extra-Angebot usw.

Durch Anzeigen: Nie wiederkehrender Preis — Verkauf ab Fabrik an Private — Eigene Anfertigung — und viele andere Schlagworte.

Prüfen: Sie selbst, ob für Sie wirklich ein Vorteil beim Einkauf vorhanden ist.

Wir empfehlen unser über 100 Zimmer-Einrichtungen großes Lager, sowie die reichhaltige Auswahl Einzelmöbel

einem geehrten Publikum zur freien Besichtigung, damit unsere Preise und Qualitäten mit anderen Angeboten verglichen werden können.

Wir halten auf Qualitäten und führen gut gearbeitete, in Spezialwerkstätten hergestellte Möbel, wie diese in den ersten maßgebenden

Möbelgeschäften Deutschlands geführt werden. (1926)

H. E. Koch Möbelhäuser

Inh.: Carl Peters & Rudolf Neels Gegr. 1888 Mariesgrube 45-40 Fernr. 1050

Eigene Werkstätten — Lieferung frei Haus

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H. Fleischauserstraße 42 Fernruf 774 u. 4590

Depositenkasse Lindenplatz (1926) Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte



Kundfunk-Programme: Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Montags: 12.15: Börse. 12.30-2: Konzert. 12.55: Rauener Zeit. 1.10: Schiffsahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Norag. 2.45: Börse. 3.35: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schiffsahrt. 5.35: Luftverkehr. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 7. Sept. 4.15: Hannover (für Hann., Hbg., Bremen): Vergebene Mozart-Qu. (Kammerorch.). Lucio Silla. Il loggia di Scipione. Mitridate. La Finta Semplice. Zaida. 4.15: nur Kiel: Arien und Duette aus der Oper „Boris Godunow“ von Mussorgski. Einf. von Oberreg. Schlenker. Mitw.: Boris (Sänger Sopran), F. Franz (Tenor), A. Martini (Bariton), u. a. Klügel, Kapellm. Döring. 5: Hamburg (für Hbg., Bremen, Kiel): Nach Island. 5. Teil. Von A. Submann-Ludwig. 5.30: Steuer. 6.15: Hamburg (für Hbg. und Kiel): Blauberitunde. 6.30: Bremen, Hannover: Blauberitunde. 7: Hamburg (alle Noragieder): Die Freudenweibin. Vortrag von Dr. F. Kluthmann. 2. Juliana von Klettenberg, die „ihöne Seele“ 7.20: Hamburg (alle Noragieder): Dr. Geigen: Ein Kapitel vom Gemitter. 8: Hamburg (für Hbg., Hann., Kiel): Mozart-Sinfonietta. Dir.: Kapellm. Seder. 1. Duverturen. Figaros Hochzeit. Motette. Carlota jubilate. Sol.: Erna Kroll-Lange. Don Juan. Sinfonie S. Dur. Kleine Nachtmusik. 8: Bremen: Instrumental-Konzert. Mitw.: S. Nordbrugg und B. Schröder (Violine). W. Marx (Cello), S. Ripper (Klarinette). Klügel, A. Krug, Beethoven: Rondo. — Brahms: Rhapsodie S-moll. — Wienawski: Mazurka. — Popper: Der Traum. — Bizet: Fant. Carmen. — Weber: Klarinetten-Konzert F-moll. — Goens: Scherzo. — Beriot: Duett D-dur. — Sitt: Trio. 10: Konzert aus Hannover und Bremen.

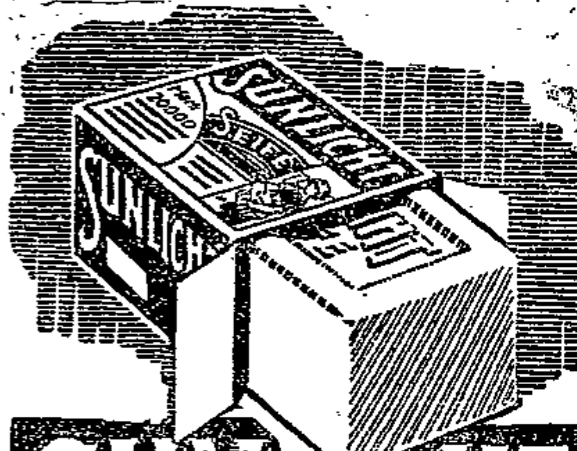
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freiheit Lübeck und Feuilleton: I. B. D. Burmeister. Für Inzerate: Carl Euidhardt. Verleger: Carl Euidhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Meine Schläger sind meine Seiten!

Kaufen Sie vorteilhaft ein!

Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46



SUNLICHT SEIFE

Der neue große Würfel ist altbewährte Sunlicht Seife in neuer handlicher Form. Preis 40 Pfg.

Kunst Monig Wäuer Klasse I PFUND 50 PF.

Patent-Matrasen Auflage-Matrasen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt Gebrüder Hellii. Alt. Spez. Gesch. Untertrave 111/112I b. d. Hofstr. (1916)

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Lübecker Gartenbau- und Bindekunst Ausstellung vom 10.-13. 9. 26 verb. mit Gärtnerei-Bedarfsartikelmesse Geschäftsstelle: Hans Heinrich Bassow, Lübeck (1926) Fachsenburger Allee 22/24

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Wochens. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon: 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verjammung, Arbeit- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon: 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 208

Dienstag, 7. September 1926

33. Jahrgang

Die Ereignisse in Spanien

Primo hält sich?

Paris, 7. September (Radio)

Die strenge Zensur, die in Spanien über sämtliche Verbindungen nach außerhalb geübt wird, gestattet keinerlei objektives Bild über die Vorgänge. Nach den letzten Nachrichten der Berliner Morgenpost scheint es, daß es Primo de Rivera gelungen ist, den Widerstand der Artillerieoffiziere in mehreren Garnisonen zu brechen. Ebenso scheint sich der König reißlos an die Seite des Diktators gestellt zu haben und ihn mit allen Mitteln zu unterstützen. Am Montag hat ein Kabinettsrat stattgefunden, nach dessen Verlassen der Diktator erklärte, alles deutet darauf hin, daß die Ruhe in kürzester Zeit wiederhergestellt sein werde. Primo de Rivera hatte im Laufe des Montags mehrere Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Heeres. Außerdem empfing er auch den englischen Botschafter. Das Zentrum der militärischen Bewegung gegen Primo de Rivera ist die Stadt Bilbao, in Madrid dagegen ist die Garnison der Regierung treu geblieben. Wegen Beteiligung an der Meuterei sind insgesamt 1667 Offiziere ihres Postens enthoben worden. Die Flotte in Cadix und die Kriegsindustrie in Barcelona hatten sich der Aufstandsbewegung der Artillerie angeschlossen. Alle ausländischen Zeitungen werden an der Grenze angehalten, um die spanische Bevölkerung völlig im Unklaren zu lassen über die Vorgänge. In Barcelona hatten sich 2 Artillerie-Kompanien geweigert, ihre Waffen abzuliefern und sich zu ergeben. Die Gebäude wurden von Kavallerie und Infanterie umzingelt, worauf die eingeschlossenen Truppen die Waffen niederlegten. Nach den jüngsten Meldungen aus Madrid hat General Primo de Rivera am Montag, im Laufe einer Besprechung mit dem König diesem seine Demission angeboten. Der König habe sie aber abgelehnt, da er überzeugt sei, daß zwar zahlreiche Generale geneigt seien, sich gegen Primo de Rivera aufzulehnen, aber kein einziger davon imstande sei, ihn im gegenwärtigen Augenblick an der Spitze der Regierung zu ersetzen.

Paris, 6. September (Fig. Draht)

Die letzten aus Madrid vorliegenden Nachrichten stammen zum Teil von Reisenden, die aus Spanien eingetroffen sind. Sie stellen die Lage entgegen den offiziellen optimistischen Nachrichten als sehr gefährlich hin. Sämtliche telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit dem Ausland sind unterbrochen.

Misstrauensvotum gegen Bürgermeister Herriot

Paris, 7. September (Radio)

Im Stadtrat von Lyon hat am Montag Abend der erste Beigeordnete im Namen der sozialistischen Stadtraktion einen Misstrauensantrag gegen Bürgermeister Herriot eingebracht, der mit 30 Stimmen der Sozialisten gegen 26 der Radikal-Sozialisten angenommen worden ist. Nach diesem Ergebnis der Abstimmung ergriff Herriot das Wort und erklärte, daß er sich dieser Abstimmung, die einen rein politischen Charakter habe, nicht unterwerfe. Die sozialistische Partei erklärt, nicht mit ihm weiter zusammenarbeiten zu können, nachdem er früher ein Führer des linksradikalen gewesen, heute aber Mitarbeiter Poincares sei. Ob er, Herriot, recht oder unrecht getan habe, als er einen Ministerposten im Kabinett Poincare annahm, darüber könne allein das Volk auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes entscheiden. Er werde deshalb an das Volk appellieren. In Genf wäre Paul Boncour, ein Mitglied der sozialistischen Partei Frankreichs, als Delegierter und somit ebenfalls ein Mitarbeiter Poincares. Allgemein wird angenommen, daß sämtliche nichtsozialistischen Mitglieder des Stadtrates zusammen mit Herriot zurücktreten werden, so daß neue Wahlen nötig sind.

Der polnische Polizeistandal

Warschau, 7. September (Radio)

Die Enthüllungen über die unerhörten Zustände innerhalb der Warschauer Kriminalpolizei haben einen Erfolg gezeitigt. Die Staatsanwaltschaft hat einen ihrer Beamten mit der Prüfung der aufgedeckten Missetaten beauftragt. Seine Person soll angeblich die Gewähr dafür bieten, daß die Untersuchung gegen das Verbrechertum unter den Polizeibeamten Warschaws rückwärtslos durchgeführt wird. Inzwischen ist ein neuer Skandal bekannt geworden. Unzählige Kaufleute mußten der Polizei regelmäßig bestimmte Geldsummen zahlen, da ihnen sonst die größten Unannehmlichkeiten erwuchsen. Den Kaufleuten, die sich weigerten, diese „Steuer“ an die Polizei abzuführen, wurde ein Verbrecher ins Haus geschickt, so daß sie weiterhin die gebührenden Gelder pünktlich zahlten, um sich vor weiteren von der Polizei ausgehenden Einbrüchen zu schützen.



Im Innern des Landes ist die strengste Zensur über die Presse und die telegraphischen und telephonischen Verbindungen verhängt. Alle aus Spanien am Montag in Frankreich eingetroffenen Zeitungen sprechen mit keinem Wort von den Ereignissen der letzten Tage. Sie veröffentlichen bloß längere Ausführungen über die Organisation des Plebiszits am 11., 12. und 13. September. Meldungen aus „autorisierter Quelle“ zufolge, die die Savas-Agentur wiedergibt, sei die Militärrevolte allgemein in allen Artillerieregimentern des Landes. Die Artilleriekasernen von Barcelona werden von anderen Truppen bewacht, die sie alle umzingelt haben. Die Belagerten haben durch die Wände Löcher gebrochen und Kanonen hinter ihnen aufgestellt, um sich auf einen eventuellen Kampf vorzubereiten. Demgegenüber veröffentlichten die Pariser Abendblätter eine Erklärung des Direktoriums, in der behauptet wird, die Regierung sei Herr der Lage und es sei nirgends zu Unruhen gekommen. Die Offiziere, die sich der Bewegung angeschlossen hätten, würden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der General Primo de Rivera habe den Pressevertretern gegenüber geäußert, daß er mit viel Bedauern erfahren habe, daß es in Pampelona zu blutigen Zwischenfällen gekommen sei, als die Regierungstruppen die meuternden Artillerieoffiziere aufforderten, sich zu ergeben. Ein Leutnant und ein Soldat wurden getötet, ein Unteroffizier und ein Soldat verletzt. Alle gehörten Artillerieregimentern an. Der General Primo de Rivera fügte hinzu: Morgen wird hoffentlich die ganze Angelegenheit liquidiert sein. Ein Ministerrat wird unter dem Vorsitz des Königs zusammentreten, um die Sanktionen festzulegen, die unabhängig von der gerichtlichen Verfolgung über diejenigen verhängt werden, die sich außerhalb des Gesetzes gestellt haben. Sämtliche diplomatische Vertreter, die sich zum Teil in San Sebastian befanden haben, sind nach Madrid zurückgekehrt, darunter auch der deutsche Botschafter. Ein anderes offizielles Kommuniqué gibt bekannt, daß das Land einstimmig die Maßnahmen der Regierung gegen die aufständischen Artillerieoffiziere gebilligt habe und daß aus der Provinz zahlreiche Ermüdungsschreiben bei dem Direktorium eingelaufen seien. Doch betont die hiesige Abendpresse, daß diese optimistischen Nachrichten mit viel Vorsicht aufzufassen seien, da sie den Erzählungen der Reisenden, die aus Spanien eintreffen, widersprechen und da außerdem doch die Tatsache nicht zu leugnen sei, daß Primo de Rivera durch sein Vorgehen gegen die Artillerieoffiziere 15 000 Unzufriedene geschaffen habe, mit deren Gegnerschaft er rechnen müsse. Es sei also verfrüht, sich über den Ausgang dieser Krisis irgendein Urteil zu erlauben.

Die Untersuchung der Eisenbahnunfälle

Die große Beunruhigung der Öffentlichkeit durch die erschreckende Häufung der Eisenbahnunfälle hat die Reichsbahnverwaltung veranlaßt, eine besondere Untersuchung des Eisenbahnbetriebs durchzuführen. Es werden drei zentrale Ausschüsse gebildet, in welchem die Verwaltung und das Personal vertreten sind, und zwar ein Ausschuß für die Bahunterhaltung, einer für die Maschinen und ein dritter für den eigentlichen Betriebsbetrieb. Die Ausschüsse haben die Möglichkeit, in den einzelnen Bezirken noch besondere Vertreter der Verwaltung und des Personals heranzuziehen. Die Tätigkeit der Ausschüsse soll sofort beginnen.

Die Untersuchung ist dringend notwendig. Allein der Untersuchungsapparat, wie ihn die Reichsbahnverwaltung sich denkt, leidet an einem bedenklichen Mangel. Das Personal, das man zur Kontrolle heranziehen will, befindet sich in abhängiger Stellung. Das Damoklesschwert des Abbaus und der Entlassung hängt über jedem einzelnen und zwingt ihn zur Zurückhaltung in der Kritik. Das Personal getraut sich nicht zu reden — das ist ein offenes Geheimnis — und eben deshalb ist ja schon bisher auf viele Missetaten und Vorkommnisse die Öffentlichkeit nicht rechtzeitig aufmerksam gemacht worden. Wenn die Untersuchungsausschüsse instande sein sollen, gründlich die Frage der Betriebssicherheit zu prüfen, dann müssen unabhängige Leute in diesen Ausschüssen sitzen. Wir machen deshalb den Vorschlag, in jeden der zentralen Ausschüsse Reichstagsabgeordnete, von jeder Fraktion einen Vertreter, zu delegieren. Diese können sich dann zum Dolmetscher alles dessen machen, was das Personal nicht vorzutragen wagt.

Der sächsische Bürgerblut

Dresden, 7. September (Radio)

Dem Landesbürgererrat, der sich krankhaft bemüht, eine bürgerliche Einheitsliste für die kommende Landtagswahl zustande zu bringen, erteilten am Montag die Demokraten eine Abfuhr. Sie läßen sich veranlaßt, an den weiteren Beratungen nicht mehr teilzunehmen. Da sich das Zentrum erklärt hätte, nur für den Fall mitzuarbeiten, daß alle bürgerlichen Parteien sich an einer gemeinsamen Liste beteiligten, können die Bemühungen im Landesbürgererrat als gescheitert angesehen werden. Das Ende vom Liede wird lediglich die Bildung eines Rechtsblocks sein.

Ein Sieg der Republik

(Von unserem Korrespondenten)

Genf, 6. September

Noch wenige Tage und Deutschland wird dem Völkerbund angehören: mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten wie alle anderen Staaten und als Inhaber des neu geschaffenen permanenten ständigen Ratsitzes.

Ohne daß damit alle Erinnerungen an den Krieg oder gar dessen materielle Folgen ausgelöscht wären, so ist doch ein für den Bestand des Friedens Wesentliches erreicht: Deutschland tritt als freier Mitarbeiter über in die Reihe der großen Völker. So schwer für die lebende Generation die Epoche von 1918 bis 1926 gewesen sein mag, in der Geschichte werden diese acht Jahre als kurze Spanne Zeit gelten, in der es der Deutschen Republik gelungen ist, wieder das Vertrauen der Welt zu erobern. Der Republik sagen wir, der von allen reaktionären, monarchistischen Elementen als „landesverräterisch“ bekämpften und beschimpften Republik!

Nicht umsonst hat sich der Haß der deutschen Rechten solange in maßloser Weise gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ausgetobt: alle die Elemente, welche Hohenzollernschen oder Wittelsbachschen Träumen nachhängen, sind sich wohl bewußt, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einen großen moralischen Sieg der Republik bedeutet. Einen Sieg des Friedensgedankens, der nicht in irgendeiner Revanche, sondern in friedlichem Ausgleich die beste Garantie für eine glückliche Weiterentwicklung des deutschen Volkes sucht.

Deshalb ist es auch kein Zufall, daß diejenigen, die in Deutschland die Republik hassen, bis zum letzten Augenblick die Zutrittsfrage gegen den Eintritt in den Völkerbund nicht aufgegeben haben. Und man brauchte, um sich davon zu überzeugen, nur am Sonntag Abend in Genf, die geradezu sinnlos aufgeregten Betrachtungen zu hören, die von den Vertretern der deutschen Reichspresse angestellt wurden, als das falsche Gerücht verbreitet wurde, in der am Sonntag Morgen vor der öffentlichen Ratsitzung abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Völkerbundsrates habe der Vertreter Frankreichs in der Ratsitzfrage wieder versucht, die mit Deutschland getroffenen Abmachungen zu umgehen.

Ueber diese vertrauliche Ratsitzung sind in der ganzen Weltpresse ziemlich viel falsche Nachrichten verbreitet worden. Besonders ein Teil der italienischen Pressevertreter in Genf hat — der Staatspflicht getreu, die sie schon im vorigen Jahre in Locarno und diesen Frühling bei der außerordentlichen Session verfolgten — sich alle Mühe gegeben, um den Eindruck zu erwecken, als ob wieder neue Konflikte im Entstehen begriffen seien, aus deren Verschärfung die Mussolinische Diplomatie nach den schweren Mißerfolgen der letzten Zeit wohl irgendwelche Vorteile zu ziehen hoffte.

In Wirklichkeit hat der Rat in seiner vertraulichen Sitzung, in deren Verlauf u. a. Scialoja, Briand, Chamberlain und Vandervelde das Wort ergriffen, dem Antrag des französischen Delegierten entsprechend beschlossen, die Frage der Schaffung des permanenten Ratsitzes und die der Schaffung dreier neuer nichtpermanenten Sitze in der gleichen Sitzung der Völkerbundsversammlung erledigen zu lassen. Dabei würde, soweit der permanente Sitz in Betracht kommt, dessen Inanspruchnahme an Deutschland auf Grund des Wortlautes des Ratsbeschlusses selbst nur noch formaler Bestätigung bedürfen. Die Verteilung der drei neuen nichtständigen Sitze und die Feststellung der Modalitäten der Wiederwählbarkeit wurde der in der Plenarsitzung am Mittwoch zu wählenden Kommission überlassen bleiben. In dieser Kommission kann Deutschland, da ihre Wahl erst nach dessen Aufnahme stattfindet, sich schon mit allen Rechten vertreten lassen und dort also auch bei der Verteilung der nichtständigen Sitze mitwirken. Von einem der vertrautesten Mitarbeiter des französischen Ministers des Auswärtigen ist dem Vertreter des „Soz. Pressedienst“ versichert worden, Briand habe die Hoffnung, daß Deutschland sich auch tatsächlich in dieser Kommission vertreten lassen werde, um sofort die Mitarbeit anzunehmen. Auf die technische Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die für die deutsche Delegation dadurch entstehen, daß sie erst nach der vollzogenen Aufnahme, d. h. frühestens Mittwoch Abend, abreise und erst Donnerstag Nacht in Genf ankommen könne, erwiderte Briand, daß solche Schwierigkeiten sich, wenn man wolle, wohl immer überwinden ließen.

Das von italienischer und deutsch-nationalistischer Seite verbreitete falsche Gerücht, als ob noch gewisse wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollten, ehe Deutschlands Aufnahme vollzogen sei, werden damit hinfällig. Bestimmten lassen verlauten, daß Schwierigkeiten, welche im Rat überwinden worden sind, in der Plenarsitzung wieder auftreten könnten, da gewisse Staaten in den Beschlüssen des Rates eine Beschränkung der Souveränität der Vollversammlung erblickten. Es mag in der Tat einzelne Völkerbundsmitglieder solcher im Rat nicht vertretenen Staaten geben, die den vorbereitenden Beschlüssen des Rates nicht unbedingt beistehend gegenüberstehen: aber man braucht deshalb nicht

ernsthaft anzunehmen, daß irgendeine Delegation den nach so langen mühseligen Verhandlungen zustande gekommenen Ausgleich wieder in Frage stellen werde. Nachdem Frankreich und England sich entschlossen haben, eher Brasilien und evtl. auch Spanien gehen, als noch einmal die Aufnahme Deutschlands verzögern zu lassen, wird nach menschlichem Ermessen allen Madrider Schiffanen und allen deutsch-nationalistischen Hoffnungen zum Trost diese Woche nicht vorübergehen, ohne daß sich die geschichtlich wichtige Einziehung Deutschlands in den Völkerverbund vollzogen haben wird.

Tagung der sozialistischen Lehrer

Mit den brennenden Fragen der Schulpolitik beschäftigte sich der Hauptauschuß der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer Deutschlands auf einer Tagung vom 4. bis 6. September in Düsseldorf. Nach der Begrüßung durch Vertreter des Parteivorstandes, des ADGB, der KfA, des Bund der preussischen Landtagsfraktion u. a. gab der Vorsitzende Genosse Dr. Löwenstein im Jahresbericht die Erklärung ab, daß die sozialistischen Lehrer einheitlich und geschlossen hinter dem Parteivorstand stehen bei seiner Forderung, daß die weltliche Schule die einzig mögliche Schule für den einheitlichen sozialen und demokratischen Aufbau unserer Gesellschaft ist, daß die weltliche Schule der Reichsverfassung, obwohl sie noch keine Erfüllung unseres Parteiprogramms ist, verwirklicht werden muß, und daß die Sammelschulen, obwohl sie keine Erfüllung der Verfassung und unseres Programms bilden, ein wichtiges Glied in der Entwicklung sind.

Das Hauptreferat über den „Aufbau des Schulwesens unter besonderer Berücksichtigung des Berufsschulwesens“ hielten die Genossen Prof. Dr. Siemsen und der Genosse Waldi. Genosse Siemsen führte aus: Da die Erziehungsfunktion der gesamten Gesellschaft, nicht aber Angelegenheit einzelner Interessen- und Weltanschauungsgruppen ist, so ist an der Öffentlichkeit des Schulwesens unbedingt festzuhalten und jede Schulform, die privaten Gruppen die Erziehung überantwortet, abzulehnen (konfessionelle, Werk-, Handels- und Berufsschulen usw.). Zu begrüßen sind dagegen alle Organisationen, durch die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene ihre eigene Erziehung oder die von Berufs- und Klassenangehörigen in solitärer Zusammenarbeit erziehen. Diese Organisationen sind ein unentbehrliches Mittel, die Demokratisierung des Schulwesens von unten auf zu erreichen.

Da die gesamte körperliche und geistige Erziehung als ein einheitlicher Akt der Gesellschaft anzusehen ist, müßte ein Erziehungsprogramm die gesamten Maßnahmen umfassen, durch die ein Kind vom Eintritt ins gesellschaftliche Dasein an zur gesellschaftlichen Wirklichkeit befähigt wird, allmählich vom Gegenstand zum Träger dieser Fertigkeit heranwachsend. Alles, was unter dem Namen Jugendwohlfahrt begriffen wird, gehört also in unsere Aufgabe mit hinein. Der wirksame Einfluß, durch die die Mehrzahl unserer Kinder mit dem 14. Jahre der Ausbentung im heutigen Wirtschaftsprozess preisgegeben wird zum Schaden der gesamten Gesellschaft, stellen wir diese Forderung entgegen, daß diesen Jugendlichen umfassender gesellschaftlicher Schulung bis zu ihrer vollen Bildung gewährt wird.

Genosse Waldi wandte sich besonders der Frage der Berufsschulbildung zu. Die Berufsschule findet sich zurzeit in besonders schwieriger Lage, weil sie sich dem stürmisch voranschreitenden Umformungsprozess unserer Industrie anpassen muß. Die zunächst als Prototyp gegen die alte Handwerkslehre entstandenen Berufsschulen sind wohl in technischer Hinsicht mangelhaft, aber sie sind abzulehnen wegen der Gefahr der Gestaltungslosigkeit (Stanzfertigkeit des „zuverlässigen“, gehoramen Arbeiters). Was aus der Berufsschule werden kann, soll und muß, ist abhängig von der Frage, wie die Bildung ihrer Lehrer geregelt wird. Zum Berufsschullehrer eignet sich niemand, der nicht den Jugendlichen innerlich nahe steht und ihre Arbeit gründlich kennt. Gegen die Ausbildung der Gewerbelehrer an den technischen Hochschulen in ihrer jetzigen Gestalt bestehen Bedenken. Wir müssen eine Umformung der technischen Hochschulen fordern; in diese reformierte Hochschule ist die Gewerbelehrerbildung dann einzubauen. Auch die ständige Fortbildung der Gewerbelehrer muß an dieser Stelle erfolgen. Bei der Ausbildung ist besonderer Wert auf die staatsbürgerliche Aufgabe der Berufsschule zu legen; neue Formen der Arbeitsgestaltung, neue Arten der Arbeiterpsychologie sind zu finden.

Nach einer angeregten Besprechung wurde einstimmig ein Protest angenommen gegen die Verträge der Konfessionsaffirmierung der Berufsschule in Preußen. Eine weitere Entschärfung verweist auf die Gefahr, die der heranwachsenden Arbeitergeneration von durch das Zutritt zur technischen Arbeitsleistung in Düsseldorf ausgebildeten Werklehrern droht. Für die Ausbildung der Gewerbelehrer wird gefordert: Keine einer höheren Rollenspieler und vollständige Beherrschung eines praktischen Berufs. Den Amateuren, die aus praktischen Berufen kommen, ist die Zulassung auf Erprobungsprüfung zu ermöglichen, bei der besonders praktische Können an Stelle von wissenschaftlichen Fächern treten darf.

Spartassen und Kommunalbanken

Augsburg, 6. September (Eig. Draht.)

Für die Tagung des Deutschen Sparassenen- und Kommunalbankentages, die am Sonntagabend hier mit einer Begrüßungsfeier in der großen Säugelhalle eröffnet wurde, machte sich ein außerordentlich großes Interesse bemerkbar. Waren doch über 500 Tagungsteilnehmer angemeldet, gegenüber etwa 1300 bei der vorausgegangenen Tagung in Köln. Am Montag vormittag sprach zunächst der Präsident des Deutschen Sparassenen- und Kommunalbankentages, Herr Dr. W. L. über „Öffentliche Finanzprobleme“. Nach allgemeinen Ausführungen über die in der Nachkriegszeit noch gewaltig gesteigerte Bedeutung der Finanzprobleme für alle Stufen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft legte der Vortragende dar, daß die seit langem vorliegenden Fragen von der Reichsregierung durchgeführte Sparmaßnahmen nicht zu dem angestrebten Ziel führen würden. Als Finanzprobleme müßte die Anknüpfung heute erübrig sein, das dringende allgemeine Interesse verleihe, daß diese Frage als abgeklärte Angelegenheit behandelt werde. Jede zur Anknüpfung notwendige Ausgabe, die über das bisher festgelegte hinausgeht, konnte nur durch neue Steuern gedeckt werden, die wiederum die Wirtschaft trüben müßten. Das Erwerbslosienproblem sei nicht nur sozial und wirtschaftlich, sondern auch juristisch ein Problem der öffentlichen Verwaltung. Der Redner hoffte, daß die bevorstehenden Verhandlungen des Deutschen Sparassenen- und Kommunalbankentages in Stuttgart einen Schritt zur Lösung näher führen. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaus könne das plan- und systematische Vorgehen nicht fortgesetzt werden. Ein internationaler Sparassenen- und Kommunalbankentag müßte, deren Aufgabe zunächst vorläufig sei. Diese aus langem Mittelteil lasse sich diese Ausgabe nicht finanzieren. Der Redner hoffte dabei den Grundgedanken, daß alle nötigen finanziellen Ausgaben von kleinem Wert nicht auszufallen Einrichtungen finanziert werden könnten, wie es in den vergangenen Jahren aus Mangel an Ausleihmöglichkeiten nicht möglich war, die wirtschaftlich so überaus bedeutsame Bildung neuer Kapitalien habe in den letzten drei Jahren im Ausland internationalisiert werden müssen. Sind doch die Sparassenen allein der preussischen Sparassenen von 62 Millionen RM am 1. Januar 1924 auf 441 Millionen RM am 1. Januar 1925 und auf 1671 Millionen RM am 1. August 1926 angewachsen. Heber die öffentlichen Banken in der deutschen Volkswirtschaft“ von Prof. Dr. Verhelle-Schubert.

Vollziehung des Völkerverbundes

Nintschitsch Präsident

(Eigener Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

Genf, 6. September.

Die 7. ordentliche Vollversammlung des Völkerverbundes wurde am Montag um 11 Uhr von dem tschechischen Außenminister Dr. Beneš als Präsidenten des Völkerverbundes eröffnet. Die Gäste der Delegierten waren mit Ausnahme der Gäste für Spanien und Brasilien restlos besetzt. Die deutschen Bänke hatten ihrer Inhaber. Neben den von früher bekannte Köpfe sah man eine ganze Reihe neuer Delegierter. In Polen, Rumänien und Bulgarien sind seit der letzten Völkerverbundstagung andere Regierungen mit anderen Männern an der Spitze des Landes. Je nach ihrer politischen Richtung sind auch ihre Delegationen im Vergleich zu früher mehr oder weniger reaktionär. Rumänien repräsentiert jetzt den Geist des mit Mussolini befreundeten Generals Averescu und sorgt so für einen gebührenden Erfolg der lebenden spanischen Geisteshaltung. Der polnische Delegation gehört dagegen zum erstenmal auch ein Sozialist an, während die neue bürgerliche Regierung Schwedens neben dem Genossen Arden noch einen zweiten Sozialisten in dem Genossen Engbert entsandt hat. Die sozialistischen Vertreter bilden trotzdem immer noch eine kleine Minderheit. Ihre Zahl wächst und fällt mit dem Einfluß der internationalen Arbeiterkraft. Von ihm ist es schließlich auch abhängig, wann und ob der Völkerverbund in absehbarer Zeit überhaupt ein wirklicher Bund der Völker wird.

Es fiel allgemein angenehm auf, daß der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen es vorgezogen hatte, nicht in Genf zu erscheinen. Er hat die ihm verbleibenden Ohrfeigen während seiner letzten Anwesenheit am Sitze des Völkerverbundes noch nicht verschmerzt und tut als Staatsmann beiseite, weil der schweizerische Bundestag es abgelehnt hat, den Hebelträger an Ungarn auszuliefern. Der Völkerverbund kann durch seine Abwesenheit nur gewinnen. Leider gibt es noch mehr Delegierte, von denen man das behaupten kann. Da sieht man z. B. neben Nintschitsch seit längerer Zeit wieder einmal den alten jugoslawischen Bauernführer Pajšić, einen fast reaktionären Mann von annähernd 80 Jahren. Da ist weiter neben dem feinen Denkerkopf Scialoja der italienische Staatssekretär Grandi, ein abstoßender Mann, ganz der Typus eines Faschisten. Alle diese Typen müssen und werden aus dem Völkerverbund erst verschwinden, wenn die internationale Arbeiterkraft dafür sorgt.

An sich gibt der Eröffnungssatz der 7. Vollversammlung ohne besondere Aufmerksamkeit des Plenums und der Tribünen vor sich. Die Rede Benešs war schon vorher verteilt und wer sie noch nicht gelesen hatte oder keine Einladung für das Hotel Victoria besaß, konnte sie auf einem Platz in Genf oder in irgend einem Restaurant durch Radio-Lautsprecher vernehmen. Es war die übliche, formelle Eröffnungsrede, ohne wesentliche politische Tendenzen und ohne Überraschungen: ein reiner Tätigkeitsbericht über die letzten 12 Monate. Daß hierbei auch des Vertrages von Locarno und seiner Väter gedacht wurde, war selbstverständlich. Dieses Locarno tritt mit dem offiziellen Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund, also am kommenden Freitag, in Kraft. Damit treten auch die im Zusammenhang mit den Locarno-Verträgen gemachten Versprechungen wieder in den Vordergrund. Man ist in französischen Kreisen darauf gefaßt, daß an sie nicht nur erinnert, sondern über sie von deutscher Seite in vertraulichem Kreise mit den zuständigen Stellen

auch ein offenes Wort gesprochen wird. Die Rheinlandsbefragung und gewisse Dinge im Saargebiet drängen zweifellos nach einer Klärung. Der starke rheinische Einschlag in der offiziellen deutschen Delegation dürfte zeigen, wie man darüber in Deutschland denkt.

Die zweite Sitzung folgte nachmittags um 4 1/2 Uhr. Der einleitend erstattete Bericht der Mandatsprüfungskommission ergab die Anwesenheit von 48 Staaten mit den erforderlichen Legitimationen. Bolivien, Brasilien, Costarica, Honduras, Peru und Spanien sind nicht angemeldet. Der Mandatsbericht wurde ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Es folgte die Wahl des jugoslawischen Außenministers Nintschitsch mit 42 von 48 Stimmen ohne Gegenkandidaten zum Präsidenten. Beneš bezeichnete den neuen Mann als einen Staatsmann von besonderen Fähigkeiten. Das ist vielleicht etwas übertrieben, immerhin hat er sich besonders in den letzten Monaten außerpolitisch als bemerkenswerter Mann gezeigt. Auch wird von Nintschitsch behauptet, daß er Anhänger eines Balkanpaktes nach dem Willen von Locarno sein soll. In seiner Einführungswort legte er in der Tat ein starkes Bekenntnis zur Politik des Friedens ab. Er nahm auch Bezug auf Deutschland, ohne es ausdrücklich zu nennen, und führte aus:

„Es ist mir eine besondere Genugtuung, dieser 7. Völkerverbundsvollversammlung präsidieren zu können. Sie wird ein besonderer Meilenstein in der Geschichte des Bundes bilden. Die Ausnahme eines weiteren großen Völker wird neues Vertrauen zum Völkerverbund erwecken. Indem wir diesen neuen Gast unseres Hauses begrüßen, wollen wir zugleich die Hoffnung hegen, daß die uns zurzeit fernbleibenden Freunde bald wieder zu dem Bunde zurückkehren. Der feierliche Begrüßungsakt, der sich innerhalb weniger Tage abspielt, wird in der ganzen Welt einen starken Widerhall erwecken.“

Die Vollversammlung genehmigte schließlich bis auf Punkt 11 und 12 die Tagesordnung. Überwies die Vorbereitung der zu erledigenden Arbeiten an die zuständigen sechs Kommissionen. In ihnen ist jeder Mitgliedsstaat vertreten. Auch Deutschland ist in jeder Kommission einen Sitz erhalten. Eine andere Frage ist, ob für Deutschland auch das Amt eines Präsidenten freigehalten wird. Klarheit besteht darüber noch nicht. Man darf aber annehmen, daß ein entsprechender deutscher Wunsch ohne weiteres erfüllt wird, wie man hier entgegen allen deutschnationalen Klagenmeldungen überhaupt ernsthaft bestrebt ist, keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen.

Punkt 11 und 12 der Tagesordnung beziehen sich auf die Reorganisation des Völkerverbundes und den Eintritt Deutschlands. Die hierzu erforderlichen Formalitäten sollen nach dem Wunsch der Vollversammlung zunächst in dem Bureau vorbereitet werden. Erst dann wird sich eine Kommission damit befassen, ohne daß neue Schwierigkeiten zu erwarten wären. Sie wird wahrscheinlich auch die nach dem Völkerverbundstatut vor einem Eintritt zu erfüllenden juristischen Voraussetzungen prüfen. Im März sind diese Voraussetzungen von Chamberlain als Präsidenten der zuständigen Kommission bereits als erfüllt bezeichnet worden, jedoch es sich jetzt ebenfalls nur um eine Formalität handelt. In dem offiziellen Aufnahmebescheid am Mittwoch wird sich jedenfalls trotz aller deutschnationalen Quertreibereien nichts mehr ändern.

Die Nachmittagsitzung war um 5 1/2 Uhr beendet. Am Dienstag um 12 Uhr findet eine neue Sitzung statt, in der über die Konstituierung der Kommissionen berichtet werden soll.

Der geohrfeigte Bischof

Eine faschistische Heidentät. — Rom oder Syngon?

Man schreibt uns von der italienischen Grenze: Das Organ des päpstlichen Stuhles, der „Osservatore Romano“ veröffentlicht in seiner Nummer 30./31. August das nachstehende Kommuniqué:

Nach unliebsamen Zwischenfällen, die sich dieser Tage ereignet haben, hat die geistliche Obrigkeit es als nicht vorzüglich erachtet, daß sich aus vielen Städten Italiens und auch des Auslandes Gruppen junger katholischer Turner auf die Reise machen und hat daher den „Internationalen Wettbewerb für Gymnastik und Sport unter den katholischen Verbänden Europas“ abgelehnt, der vom 3. bis 6. September in Rom hätte stattfinden sollen.

Was mögen das für Zwischenfälle gewesen sein? Am Morgen des 31. August ist der Veröffentlichung des „Osservatore“ ein Kommuniqué der offiziellen „Stefani“ gefolgt, in dem das Publikum eine Version dieser Zwischenfälle erhält. Kleinigkeiten. „Die Hundertjahrfeier des heiligen Ludwig von Gonzaga hat einige leichte Konflikte zwischen den (katholischen) Boykotts und den (faschistischen) Vorhubsbürgen veranlaßt, ohne Folgen für die Personen und die öffentliche Ordnung, mit Ausnahme nächstlicher Ueberfälle heider Organisationen in die Lokale der anderen, mit sehr geringem Einschaden in beiden Lokalen.“ Dies für Mantua. In Macerata, gelegentlich des katholischen Universitätskongresses, ähnliche Kleinigkeiten, mit drei Leichtermundeten, zwei Katholiken und einem Faschisten, am 28. August. Und darum soll der Vatikan einen Kongreß absagen, zu dem mehrere tausend Personen nach Rom kommen sollten, und das 72 Stunden vor seinem Beginn? Hat nicht die „Stefani“ eine Bagatelle vergessen? Ist nicht am 28. August in Macerata der Bischof von einem Faschisten geohrfeigt worden? Auf diese Frage wird man in Italien nie eine Antwort erhalten, wie man nie auch nur die abgerichtete Person des „Stefani“ bekommen hätte, ohne die Abgabe des Vatikan.

Man kann sich denken, wie einer ganz mit Weibwasser und Wehrtauch angemachten Regierung eine solche Affäre ungemütlich ist. Heute, wo man angesichts des Erstbes der wirtschaftlichen Lage eine Art innere Einheitsfront anstrebt, ist es im höchsten Grade unklug, die Klientalen zu kränkeln. Und diese nehmen die Sache mit solcher Bitterkeit, daß der „Osservatore Romano“ sogar den internationalen Kongreß für sittliche Erziehung, der vom 28. September bis 2. Oktober in Rom tagen soll, als eine positive und direkte Beleidigung jener geistigen und sittlichen Oberhoheit des Papstes“ ansieht, „dem der Kongreß in Rom keine Negation und keine Herausforderung entgegenstellt.“ Und das, obgleich Mussolini das Patronat übernommen hat. Diese Lausache der sittlichen Erziehung im Schatten Mussolinis hat einen Teil des Auslandes vor dem Kongreß ferngehalten; nun bleibt die katholische Kirche trotz Mussolini fern.

Faschistische Anekdotalität hatte an dem Ort, wo Mussolini von einer ihm bei einer Werbung geplagten italienischen Granate verunndet wurde, einen Stein anbringen lassen mit der Inschrift:

Feindliches Eisen verurteilte hier das Geschick des Kaiserreiches auszuschließen, aber im Schmerz erstand in Mussolini die Größe eines neuen Italiens.

Es scheint nun Mussolini peinlich gewesen zu sein, daß die italienische Granate als „feindliches Eisen“ dargestellt, und ausdrücklich aus dem Schmerz der vielseitig verletzten Einheitsfront die Idee des neuen Italiens entstehen ließ. Jedenfalls hat er in einer von seinem Leibblatt in die höchsten Himmel erhabenen Entschuldigend die Inschrift besser der geschichtlichen Wahrheit anpassen und einfach in folgende Worte fassen lassen:

Hier kämpften und starben viele Söhne Italiens. Das ist nun leider eine unheilbringende Wahrheit.

der insbesondere bemerkenswerte Ausführungen über die Ausgestaltung des Spartassenenwesens in geschäftlicher und organisatorischer Beziehung und über den Aufbau der Girozentralen brachte.

Der Präsident des Giroverbandes Dr. Kleiner-Berlin sprach über den „Kommunalcredit im Rahmen des Aufgabenkreises der deutschen Spartassen- und Giroorganisation“. Besonders ausführlich behandelte er den für deutsche Verhältnisse neuartigen Typ der kommunalen „Sammelanleihen“ und die Arbeitsleistung zwischen Sammel- und Einheitsanleihe. — An die drei Vorträge schloß sich eine Aussprache.

Die Montagvormittagsitzung brachte weiter einen Vortrag von Generaldirektor Bel-Düffelhof über „Finanz- und Betriebswirtschaftliche Probleme im kommunalen Bankwesen“. Der Redner trat für die Errichtung einer eigenen zentralen Geschäftsbankstelle und für die Schaffung eines zentralen Hypothekendarlehensfonds ein. Den Sparplangensinstanz könne man unmöglich in eine kurze Relation zum Reichsbankdirektor bringen.

Den letzten Vortrag hielt Verbandspräsident Dr. Eberle-Dresden über „Kommunale Giroverkehr, seine Entwicklung und seine Zukunft“.

Verbandstag der Arbeitsinvaliden

München, 6. September

Der 3. Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, der von 84 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands und von Gästen der Bruderorganisationen aus Österreich, Holland und Frankreich befehligt ist, nahm seinen Anfang mit einer öffentlichen Protestversammlung, an der sich über 200 Sozialrentner beteiligten, um gegen das System der Entziehung der Renten der Arbeit zu protestieren. Aus der Begrüßungsansprache des Generalsekretärs der Vereinigung der französischen Arbeitsinvaliden, Marcel-St. Etienne, ist die Feststellung bemerkenswert, daß er und der Geschäftsführer des Verbandsorgans Genia-Lyon in erster Linie deshalb als Gäste nach München gekommen seien, weil die deutsche Organisation der Arbeitsinvaliden ein bewundernswürdiges Vorbild sei, das er zur Verbesserung der französischen Organisationsverhältnisse eingehend studieren müsse. Er betonte ferner, daß sich auch in Frankreich das kapitalistische Regiment stets nur für die Verbesserung des Krieges, niemals aber für die auf dem Schlachtfeld der Arbeit leidenden Menschen interessiere. Er forderte deshalb, wie auch die übrigen Gäste aus dem Ausland, die Schaffung einer internationalen Organisation der Arbeitsinvaliden.

Das Hauptreferat hielt hierauf der Verbandsvorsitzende Reichsverbandsgenosse Karsten, der die Schaffung einer internationalen Organisation begrüßte, weil nur damit das so leidige gegenseitliche Anschließen des einen Landes gegen das andere beseitigt werden konnte. Der gemeinsame Kampf für die sozialen Rechte der Arbeiterkraft sei aber nur möglich in einem vereinigten und freien Europa. — Die Protestversammlung schloß mit der einstimmigen Annahme einer Entschuldigend, die von der Gefesgebung und den Regierungen durchgeführte Maßnahmen zur Besehung der Not der Arbeitsinvaliden und deren Hinterbliebenen fordert.

Bei der Konstituierung des Verbandstages wurde Karsten zum Vorsitzenden gewählt, der in seiner Eröffnungsansprache darauf hinwies, daß der Verband seit seiner letzten Tagung in Dresden vor zwei Jahren die deutsche Zahl von Mitgliedern erreicht habe. In den sechs Jahren seines Bestehens gelang es dem Zentralverband, nahezu eine Viertelmillion Arbeitsinvaliden zu organisieren. Als Gäste auf dem Kongreß erschienen ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und des Bayerischen Sozialministeriums, Hermann Müller vom ADGB, Pfandner vom Reichsbund der Kriegsgeschädigten und die schon genannten Delegierten der ausländischen Bruderorganisationen.

Konzentration A.-G.

Die Zusammenfassung unserer Parteibetriebe

Im Auftrage des Parteivorstandes hat die Konzentration A.-G. einen Bericht über die Entwicklung der Parteibetriebe und der Parteipresse im Geschäftsjahr 1925/26 fertiggestellt. Der Bericht zählt für den Abschluß des Geschäftsjahres 141 Wirtschaftsbetriebe, von denen 129 als Zeitungsverlage zu betrachten sind. Die übrigen sind Verlagsbetriebe, Zentralbetriebe usw. Der Rechtsform nach sind 77 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 33 Offene Handelsgesellschaften, 15 Genossenschaften und 8 Aktiengesellschaften vorhanden, während die übrigen als eingetragene Vereine bzw. Filialbetriebe bezeichnet werden.

Das alphabetische Verzeichnis gibt eine gute Uebersicht über die einzelnen Firmen mit ihren Nebenbetrieben und Kopfstellern. Für die Parteifunktionäre dürfte dieses Verzeichnis von großem Wert sein.

Aus einer Darstellung der wirtschaftlichen Bedeutung der Parteibetriebe ergibt sich, daß 105 Parteidruckereien vorhanden sind. In 8 Fällen werden sozialdemokratische Tageszeitungen in Privatdruckereien hergestellt. Im ganzen werden 129 Parteizeitungen und 47 Kopfblätter, zusammen also 176 täglich erscheinende Zeitungen herausgebracht.

Die Einrichtung der Parteibetriebe in maschineller Hinsicht repräsentiert sich in beachtenswerten Ziffern. Es sind 124 Rotationsmaschinen gegen 113 im Vorjahre vorhanden; dazu kommen 394 Schreibmaschinen gegen 336 im Vorjahre. Außerdem werden 353 Schnellpressen, 191 Tiegel und 41 automatische Tiegel gezählt. Hinzu kommen eine große Anzahl der für die Druckereien notwendigen Spezialmaschinen und Hilfsmaschinen.

Der Personalbestand ist gegen das Vorjahr erheblich gestiegen und zwar von 5653 auf 6641. Davon sind 963 Personen im kaufmännischen, 4990 im technischen Betrieb, 476 in der Redaktion und 212 in den Buchhandlungen beschäftigt.

Die Gesamteinnahmen der Parteibetriebe stiegen von 43,2 Millionen auf 57,1 Millionen Mark. An der Steigerung sind die Einnahmen für Abonnements und Inserate, Druckaufträge und Buchhandlung gleichmäßig beteiligt.

Aus der Gewinn- und Verlustrechnung der Gesamtbetriebe ist zu ersehen, daß für Löhne und Gehälter im Berichtsjahr 27,8 Millionen Mark ausgegeben wurden. Die Aufwendung für Steuern betrug 1 853 987 Mark; für Papier und Farbe wurden insgesamt 9,2 Millionen Mark bezahlt.

Aus einer Uebersicht über die Vermögenslage der

Parteibetriebe ist zu ersehen, daß Grundstücke und Gebäude im Werte von 13,7 Millionen, Maschinen im Werte von 6,4 Millionen, Schriften im Werte von 1,2 Millionen Mark vorhanden sind. Die Bar- und Bankbestände betragen 3,5 Millionen Mark. Das Stammkapital ist mit 11,3 Millionen und die Reservefonds mit 6,2 Millionen Mark ausgewiesen. Die Gesamt-Bilanzsumme sämtlicher Parteibetriebe, die von der Statistik der Konzentration erfasst sind, zeigt eine Höhe von 38,5 Millionen Mark.

Bei der allgemeinen Beurteilung der Lage der Parteibetriebe ergibt sich, daß gegenüber dem Vorjahr auf allen Gebieten Verbesserungen erreicht worden sind. Gleichzeitig ist festzustellen, daß die Gesamtwirtschaftslage auch die Parteibetriebe beeinflusst und daß ein Rückgang im Ertrag festzustellen ist.

In den 102 Buchhandlungen und den 2 Buch-Verlagen der Partei wurde ein Umsatz von 5,2 Millionen Mark erzielt. Durch Unterrichtskurse für die Buchhändler und durch zentrale Beratungsmöglichkeiten wird eine Förderung der Buchhandlungsbetriebe wie auch der übrigen Wirtschaftsbetriebe ständig angestrebt.

Die Feststellungen über die Verbreitung der Parteipresse zeigen, daß die Zahl der Leser der sozialdemokratischen Tageszeitungen eine Zunahme von 4 Proz. gegenüber dem Vorjahre erfahren hat. Außer den Tageszeitungen werden Zeitschriften wie „Lachen links“, „Frauenwelt“ usw. sowie 20 Wochenzeitungen (Landboten usw.) herausgegeben.

Der sehr instructive Bericht bietet eine gute Uebersicht über das Wirken der Parteibetriebe und über die Verbreitung der Parteipresse; den Funktionären der Partei aber gibt er wichtige Fingerzeige für ihre Arbeit. Am Schluß sagt der Bericht:

„Die sozialdemokratischen Parteibetriebe sind nicht Selbstzweck. Sie sind nicht errichtet, damit möglichst viele Druckaufträge durchgeführt und möglichst nennenswerte Gewinne erzielt werden. Der Zweck der sozialdemokratischen Parteibetriebe ist, eine gute, allgemein verbreitete, sozialdemokratische Presse herauszubringen. Dieser Hauptzweck der Parteibetriebe erfordert selbstverständlich technisch vollkommene und wirtschaftlich gesunde Einzelbetriebe. Die gestellte Aufgabe kann auch nur erfüllt werden, wenn die Geschäftstätigkeiten mit der Partei Hand in Hand arbeiten.“

Die sozialdemokratischen Parteibetriebe mit ihrer in der Konzentration geschaffenen Vereinigung hoffen, auch in Zukunft über günstige Resultate berichten zu können und insbesondere durch die zunehmende Verbreitung der Parteipresse ihren Zweck der Partei gegenüber zu erfüllen.

Durch die jüngsten Erfolge Tschangsolins ist sein Einfluß gestiegen, der Sieg der Kantonalarmeen jedoch mindert den japanischen Einfluß. Fest steht über all den unklaren Nachrichten, daß in den kommenden Wochen abermals neue Ströme von Blut in China zu Reiz und Zorn des Weltimperiums rinnen werden.

Unerhebliche Abnahme der Erwerbslosen

Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin hat in der vergangenen Woche um rund 3000 abgenommen. Berlin zählt zurzeit 284 886 Arbeitslose, darunter sind 172 520 männliche und 22 365 weibliche Arbeitskräfte.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit hält also an. Freilich ist das Tempo des Rückgangs immer noch verhältnismäßig schwach. Baumarkt, Metall- und Holzindustrie zeigen sich am aufnahmefähigsten. Bezeichnend ist, daß auch die Steigerung der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten nun endlich zu einem gewissen Stillstand gekommen ist. Bei Notstandsarbeiten wurden in der letzten Woche in Berlin 4372 Arbeiter beschäftigt.

In der Praxis der Erwerbslosenunterstützung sind infolge der langen Dauer der Arbeitslosigkeit verschiedene Härten und zum Teil geradezu groteske Ungerechtigkeiten in Erscheinung getreten, deren Ausmerzung die Gewerkschaften schon seit längerer Zeit bei dem Reichsarbeitsministerium beantragen haben. Im Augenblick ist es z. B. so, daß nur Arbeit bis zu einer Woche, die ein Arbeitsloser erhält, keine Unterbrechung seines alten Unterstützungsfalles darstellt. Bei Arbeit über eine Woche tritt ein neuer Unterstüfungsfall ein, wobei dann wieder alle Unterstüfungsvoraussetzungen, wie Bedürftigkeit, versicherungspflichtige Beschäftigung von 13 Wochen in den zwölf vorhergehenden Monaten und dergleichen von neuem geprüft werden. Die geltenden Ausführungsbestimmungen haben in einer Reihe von Fällen zu einer ganz ungerechtfertigten unterschiedlichen Behandlung geführt, ohne daß sich die Erwerbslosen dagegen wehren können. Jemande kleine vorübergehende Beschäftigung, die bei dem in Aussicht stehenden Verdienst genübernehmen würde, kann den Verlust des Unterstüfangsanspruchs verursachen. Wer die Arbeit annimmt, wird sozusagen mit dem Verlust des Unterstüfangsanspruchs bestraft.

Das Reichsarbeitsministerium hat nun an die Länderregierungen ein Rundschreiben herausgegeben, um eine Milderung der Härten in der Handhabung der Unterstüfung herbeizuführen. Die Verbesserung der Ausführungsbestimmungen für die Unterstüfung ist dringend notwendig. Die Zustimmung der Länder zur Beseitigung der unterschiedlichen Behandlung in der Erwerbslosenunterstüfung darf daher nicht lange auf sich warten lassen.

Rußlands Asienpolitik

Sein Interesse an Nordostchina

Moskau, 4. September.

Den Abschluß des Vertrages mit Afghanistan bezeichnen die offiziellen „Iswestija“ (Nachrichten) als einen großen Erfolg der Friedenspolitik des Sowjetbundes. In der Reihe der Verträge, die der Sowjetbund, entsprechend seinem friedenspolitischen Plan mit fremden Mächten geschlossen habe, sei der afghanische der dritte. Er zeige, ebenso wie die Verträge mit Deutschland und der Türkei, den Wunsch nach „wahhaftem Frieden“, doch habe er außerdem noch die besondere Bedeutung eines Sieges über die Feinde, welche die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Afghanistan fördern wollten. Diese deutliche Anspielung auf England wird denn auch von einem Ausfall gegen die westlichen Nachbarstaaten Rußlands begleitet. Während der Sowjetbund bei den asiatischen Staaten Entgegenkommen und Offenheit finde, verüchten die Randstaaten im Westen die Verhandlungen über den von Moskau angebotenen Garantiepakt immer wieder hinauszuziehen, während ihre Presse, besonders in Polen, alles tue, um den im Frieden bemühten Sowjetbund als gefährlichen und unzuverlässigen Nachbar und Herd der Kriegsgefahr hinzustellen. — Nur an einem einzigen Punkt sehen die „Iswestija“ die friedlichen Bestrebungen des Sowjetbundes in Asien gefährdet, und zwar in China. Das Blatt bringt bereits den zweiten Alarmartikel wegen der unklaren Lage auf der Ostchinesischen Bahn. In China, so wird ausgeführt, müsse man jeden Augenblick mit außerordentlichen Ereignissen und unerwarteten Veränderungen rechnen. Diese Ereignisse könnten dann für die Ostchinesische Bahn die allerschwersten Folgen haben, zumal „die Willkür benachbarter Mächte“ (gemeint ist Tschangsolin) immer wie ein drohendes Gespenst neben der Bahn stehe.

Der Wirtwarr in China

Unklare Meldungen

Japanisches Eingreifen

Die vorliegenden Meldungen gestatten noch immer keine Klarheit über die Kämpfe an der Südfrent; das persönliche Schicksal Wupetfus bleibt unbekannt. Die Einnahme von Hankau und Wuhsang ist noch nicht erfolgt. Anscheinend werden jetzt auch die Truppen Suntschungfangs in die Kämpfe einbezogen. Sollten die Kantontuppen auf Schanghai marschieren, so dürfte es sicher zu ersten Kämpfen mit dem Beherrscher der fünf Provinzen kommen. Die Frankfurter Zeitung erhält folgenden interessanten Bericht ihres Peking Korrespondenten:

„Hier verlautet mit Bestimmtheit, daß Fungyuhfang von Rußland nach Wotowschen, dem Hauptquartier der Bolschewiki, unterwegs sei, um wieder den Oberbefehl über seine Truppen zu übernehmen. Eine Bestätigung dieser Meldung würde nach Ansicht kompetenter Beobachter den Wiederbeginn der militärischen Operationen im Norden bedeuten. Die Nationalarmee ist nach übereinstimmenden Meldungen trotz ihres Rückzuges von Kalgan noch völlig intakt und erhält dauernd Munitionstransporte aus der Mongolei. Zweifellos besteht zwischen ihr und den Kantongruppen völliges Einvernehmen, das seinen Ausdruck in der Ernennung Fungyuhfangs zum Mitglied der Kantongregierung gefunden hat und sich nach seinem Eintreffen in Peking zu einem gemeinsamen Operationsplan verdichten dürfte. Dagegen die Kantoner Meldung über die Einnahme Hankaus noch von keiner Seite bestätigt ist, besteht doch über die rapiden Fortschritte der Kantontuppen wie über die fortschreitende Demoralisierung der Armee Wupetfus kein Zweifel mehr. Eine Offensive gegen Schanghai würde nur auf die zwar gut disziplinierte und ausgerüstete, ihnen aber an Zahl weit unterlegene Truppe des von der Schanghai Kaufmannschaft unterstützten Suntschungfang treffen. Eine Unterstüfung Tschangsolins gilt als völlig ausgeschlossen. Der Marschall hat auf japanischen Wunsch bereits einen großen Teil der Truppen hinter die chinesische Mauer zurückgezogen, und es bleibt sogar zweifelhaft, ob er einem etwaigen Vorstoß Fungyuhfangs gegen Peking den nötigen Widerstand entgegenzusetzen könnte, da seine Macht in der Mandchurien durch den Währungsverfall und die dagegen getroffenen diskursiven Maßnahmen beträchtlich ausgehöhlt ist. In hiesigen nationalen Kreisen haben die Erfolge der Kantontuppen große Begeisterung hervorgerufen, die sich nach der Meldung von Wupetfus Gefangennahme zu einem wilden Enthusiasmus steigerte, die in zahlreichen Demonstrationen ihren Ausdruck fand. Man weist hier darauf hin, daß die Massendemonstration der Wupetfu-Truppen die Kraft des von den Kantontuppen vertretenen nationalen Gedankens beweisen, und daß der alte Traum Suntschungfangs, die Einigung Chinas von Süden aus durchzuführen, der Verwirklichung entgegenstehe.“

Die Lage an der Südfrent erfährt nun noch insofern eine Verschärfung, als

Japan sich ansieht, eingzugreifen.

Wie nämlich aus Tokio gemeldet wird, hat der Generalgouverneur von Korea der japanischen Regierung den Vorschlag gemacht, in den Kampf gegen Kanton aktiv eingzugreifen. Hierzu solle die Eisenbahnlinie von Mukden bis Tsinchin durch japanische Truppen besetzt werden, und gleichzeitig sollen japanische Schiffe an der Belagerung Kantons teilnehmen. Die Deutsche Allgemeine Zeitung weiß sogar bereits zu melden, daß japanische Kanonenboote 250 Seesoldaten gelandet haben, die nach Hankau aufmarschieren.

So weit die Meldungen. Wie weit es mit dem japanischen Eingreifen kommen wird, läßt sich natürlich nicht übersehen. Japan hat ein Interesse daran, daß das Gleichgewicht der Auslandsmächte in China nicht zu seinen Ungunsten gestört würde.

Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)

(17. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Über was haben Sie denn? Was tun Sie? Was fällt Ihnen denn eigentlich ein?“ fragte der Kapitän Barbassou, der herbeikommt und den mutigen Kämpen zurückschielte.

„Ah — Sie sind es, Kapitän! Nur schnell! Bewaffnen Sie die Mannschaft.“

„Über um Himmels willen — weshalb denn?“

„Sehen Sie denn nicht dort —“

„Was denn?“

„Was denn?“

„Da — da — von Ihnen — Piraten —“

Der Kapitän Barbassou sah sich ganz erstaunt im Kreise um. In diesem Moment ging ein riesengroßer Regter an ihm vorbei, der die Reiseapotheke des tarasconischen Helden auf seiner Schulter trug.

„Barrie, du elender Hund!“ schrie Tartarin und sprang mit gequältem Messer hinzu.

Wieder hielt ihn Barbassou zurück. Damit er nicht weiteres Unheil anrichte, sagte er ihm an seinem Gürtel, jog ihn zu sich heran und sagte: „Beruhigen Sie sich doch nur! Regen Sie mich und andere nicht auf! Das sind keine Piraten, wie es denn in dieser Gegend seit sehr langer Zeit überhaupt keine Piraten mehr gibt. Es sind Kofferträger.“

„Kofferträger?“

„Nun ja, Kofferträger. Das ist doch sehr einfach. Es sind Kofferträger, die das Gepäck der Passagiere an Land bringen sollen. Seien Sie vernünftig und reden Sie vor allen Dingen mit dem Messer wieder in die Scheide. Dann geben Sie mir schnell Ihr Billett und gehen Sie ruhig hinter den Regter her, wie ich als einen ganz ehelichen und braven Kerl kenne. Er wird Sie sicher an Land und, wenn Sie es wünschen, bis in ein Hotel bringen.“

Tartarin wurde durch diese Aufklärung ein bißchen entsetzt. Vermutlich gab er dem Kapitän sein Billett, folgte dem Regter und lag auf einer Falltreppe in ein ziemlich großes Boot, das an der einen Seite des Dampfers lag. Hier

fand er seine künftlichen Gepäckstücke vor, seine Reisejüde, seine Waffenkiste und seine Konjerven. Da das Boot von ihm und seiner Bagage ziemlich gefüllt wurde, brauchte man auf andere Passagiere nicht zu achten. Der Regter, der vorhin seine Apotheke anscheinend hatte rauben wollen, hoßte auf den Reisejüden; wie ein Affe hatte er sich niedergebauert und hielt die Knie mit den Händen umschlungen. Ein anderer Regter ergriff die Ruden. Beide sahen ihren Fahrgast an, lachten und zeigten dabei ihre blendend weißen Zähne.

Das Boot stieß ab und flog gleichsam über die kaum bewegte Wasserfläche. Der ehrenwerte Herr Tartarin presste die Lippen aufeinander und verzog den Mund, wie er es zum Schrecken der Tarasconesen stets nur getan hatte, wenn ein Ausbruch seines Grimms zu befürchten war. Er beobachtete gespannt jede Bewegung seiner beiden Begleiter und hielt die Hand krampfhaft an dem Griff seines Messers. Denn ungeachtet der tröstlichen und beruhigenden Versicherungen Barbassous war er noch keineswegs von den friedlichen Absichten der ebenholzfarbenen Gepäckträger überzeugt, die ihren tarasconischen Standesgenossen so gar nicht ähnlich sahen.

Fünf Minuten später kam das Boot an der Landungsbrücke an, und Tartarin setzte den Fuß auf den kleinen herbildlichen Kai, woselbst drei Jahrhunderte früher ein spanischer Galeerenflave, namens Miguel Cervantes, an der Ruderbank einen Roman erfasste, der berühmt wurde bei allen Völkern und für alle Zeiten, und den er betitelte: „Don Quixote“.

3. Ein Wort an Cervantes. — Die Landung. — Wo sind die Türken? — Enttäuschung.

Oh, Miguel Cervantes von Saavedra! Wenn die Behauptung auf Wahrheit beruht, daß an jenen Orten, an denen große Menschen gewirkt haben, etwas von ihnen selbst, von ihrem Wesen und ihrem erhabenen Geiste zurückbleibt und in der Luft schwebt bis an das Ende aller Dinge — wenn das wahr ist, dann muß der unsterbliche Teil von dir, der den Verberstrand umschwebt, seine innige Freude empfunden haben als er Herrn Tartarin aus Tarascon ans Land steigen sah, Herrn Tartarin, diesen wunderlichen Typus des Südtanzos, der in sich selbst die beiden Helden seines unsterblichen Wertes vereinigte — Don Quixote und Sancho Panza.

Es war ein herrlicher, warmer Tag. Auf dem von der

Sonne hell beleuchteten Kai promenierten fünf oder sechs Steuerbeamte; einige Algerier näherten sich den Ankömmlingen, um neue Nachrichten aus Frankreich zu erfahren; ein paar Maurer hockten weiter vom Strand entfernt im Kreise, sie blinnten teilnahmslos vor sich hin und rauchten aus langen Pfeifen; maltesische Matrosen brachten Fischneze ans Land, durch deren Maschen Laufende von Sardinen wie kleine Silberstücke schimmerten.

Raum hatte Herr Tartarin den Fuß aufs Festland gesetzt, als sich der Kai auch belebte und seine Umgebung ein vollständig anderes Gepräge erhielt. Eine Bande Eingeborener, die noch abscheulicher auslachen wie jene, die ihn hierher gerudert hatten, eilte über die mit Kieselstein und Müllstein bedeckte Fläche am Strand auf den Fremden zu — große Araber, die außer einem Beinentkittel nichts auf dem Leibe hatten, keine maurische, in Lumpen gebüllte Schürzen, Regier, Tuniken, Mutatten, Hotelteller mit weißen Schürzen. Alle lachten, schrien, sagten ihn an den Kermeln, an den Rodschöhren, am Kragen, stritten sich um sein Gepäck — der eine nahm seine Konjerven, der andere seine Reiseapotheke, und alle nannten ihm in wirtlichem Durcheinander empfehlenswerte Hotels mit sonderbar klingenden Namen.

Es war ein heilloser Trubel.

Tartarin wußte gar nicht, wie ihm geschah. Er bat, fragte, schimpfte, fluchte, beschwor, sprach hierhin und dorthin, um wenigstens seine Gepäckstücke zusammen zu behalten, und da er nicht wußte, wie er sich dieser unvollkommenen Horde verständlich machen könnte, sprach er bald französisch, bald provençalisch, ja selbst lateinisch so viel er davon noch behalten hatte: rosa — die Rose bonus, bona, bonum — gut, das war so ziemlich alles, was er noch wußte. Bergeliche Mühe! Niemand hörte auf ihn. Glücklicherweise kam bald ein Mann herbei, der einen Kopf mit gelbem Kragen trug und einen großen Sock als Waffe führte. Er kam dem Reisenden zu Hilfe, wie nach Homers Erzählungen die Götter selbst tätig eingriffen, wenn sie ihre heldenhaften Lieblinge im Handgemenge bedroht sahen. Mit seinem Stock fuhr er unter die aufdringliche Gesellschaft und jagte sie davon. Es war ein algerischer Polizeibeamter. Er wandte sich nun sehr höflich an Herrn Tartarin, empfahl ihm im Hotel de l'Europe abzusteigen, wunkte einige in der Nähe stehende Kellner dieses Hotels herbei und sorgte dafür, daß das Gepäck des Fremden auf zwei Wägen sicher untergebracht wurde.

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 35 vom 7. September 1926 enthält: (1400)
Dritter Nachtrag zu der Verordnung vom 8. April 1911, betreffend die Beförderung von Personen auf den Wasserstraßen.

Verammlung des Kirchentages am **Mittwoch**, d. 15. September 1926, nachmittags 5 1/2 Uhr, im **Bürgerchaftssaal** des Rathauses.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Christian William Walter Braune**, alleinigen Inhabers der Firma **Walter Braune** in Lübeck, Mengstraße Nr. 2, wird die Vornahme der Schlussrechnung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussergebnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlussrechnung auf **Freitag, den 1. Oktober 1926, vormittags 11 Uhr** vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt. Lübeck, den 2. September 1926 (1406) Das Amtsgericht, Abteilung II

Nichtamtlicher Teil

Hamburger Jugendliederbücher

sind da! Stück **50**,-
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Alma Burmeister
Gottfried Constabel
VERLOBTE.
Lübeck (1892) Hamburg
den 5. Sept. 1926

1 od. 2 leere Zimmer mit Kochgelegenh. gesucht Ang. u. H 663 an d. Exp. (1391)

Damenrad bill. zu verkf. Fadenb., Segebergstr. 37 I (1389)

1 gr. Vult-Bücherdruck gut erh., f. B. od. B., 30 M. v. dt. Schröder, Bahmst. 2 (1396)

Weiß-bunt u. Namenst. (1903) Eichenburgstr. 21 a

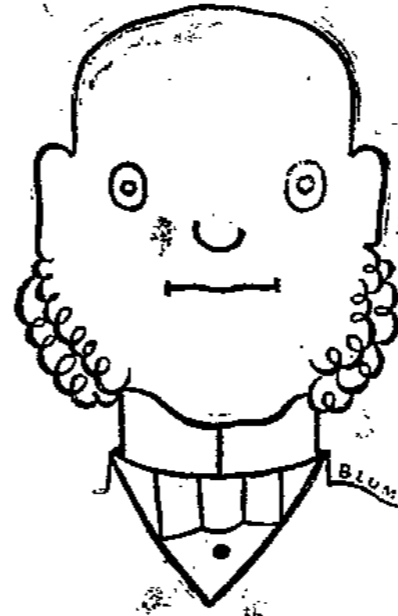
Dr. Rudolphy
zurückgekehrt. (1388)

Fahrräder 15 Mt.
Anzahlung, Woche 5 Mt. Große Auswahl, billig. Laufer, Wafenitzmauer 5

Herrn. zahl 100 M. m. Kom-polda nicht in 1 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Hals-, Brust- **Läuse** vert. Keil. Wange m. Einn. Kmo. Kom-polda (B) empf. Drng. Braba & Krause, Beckergasse 33 (1377)

Essig, Weinessig, Senf
Die alte Buchsche Qualität (1390)
Wegener
Wahmstr. 10

Täglich frische **Büchlinge**
Verkauf ab 5 Uhr nachm.
Schultz & Co.
Fährgränderei
Karpfenstr. 22 (1402)



Ein ehrlicher Diener
im Haushalt ist das
Gas

Es hat die vielseitigste Verwendungs möglichkeit.

Kochvorführung

morgen **Mittwoch**, den 8. September 1926
nachmittags 4 1/2 Uhr

Berbestelle

G. m. b. H. (1397)
Breite Straße 21

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie
von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2.80 M
Buchh. Lübb. Volksbote
Johannisstraße 46

Was sorgsame
Behandlung verlangt
— Seide, Wolle und
empfindliche Stoffe —
LUX Seifenflocken
pflegen Ihnen
alles am
besten.



LUX SEIFENFLOCKEN

136.

Lübecker Gartenbau- und Bindekunst-Ausstellung
vom 10.—13. 9. 26

verb. mit Gärtnerei-Bedarfsartikelmesse

Geschäftsstelle:
Hans Helm. Bassow, Lübeck
(1885) Fackenburg Allee 22/24

1402)

Reichs-Edeka-Woche

Mittwoch, d. 8. September, 4 1/2 Uhr, im weißen Saal der **Stadthalle**
(Eingang vom Garten)

VORTRAG des Herrn Direktor König, Berlin „Wie wirtschaftet die kluge Hausfrau?“

Hierzu sind alle Hausfrauen Lübecks freundlichst eingeladen. — Der Eintritt ist frei und es stehen Kostproben (Kaffee, Tee, Kakao und Gebäck) vollständig kostenlos bereit

Für die überaus große Anteilnahme und reiche Kranzpende beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres treuergebenden Vaters jagten mir allen, insonderheit Herrn Pastor Berger für die trostreichen Worte im Hause, am Grabe und in der Kirche, den offiziellen Vertretern des Amtes Schönberg, der Finanzbehörde und des Amtsgerichts, dem Amisanzuschuss für das Land Rostenburg, dem Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei, dem Vorstand der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft für das Land Rostenburg, dem sozialdemokratischen Wahlverein Herrsburg und Schönberg, der Ortsgruppe des Reichsbanners Herrsburg und Schlump, dem Musikcorps des Reichsbanners Lübeck, dem Arbeitergefangenenverein Herrsburg, der Konjunktionsgesellschaft Lübeck, dem Biologischen Verein Lübeck und der Schneiderinnung für das Land Rostenburg meinen tiefgefühltesten Dank. (1393)

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein
„Ruhe sanft“
in die fähle Gruft nach.
Minna Kreutzfeldt und Kinder
Herrsburg.

- Allice Bock: Der Körper Deines Kindes mit vielen Lichtbildern 4.00
- Carl Grattewitz: Unser Wald, ein echtes Volksbuch vom Walde, dem kernigköpfigen Gehirnschreiber 6.75
- Carl Grattewitz: Sonntage eines Großvaters in der Natur in Ganzl mit 12 Holzschnitten 1.90
- Ernst Kraft: Vom Kampfsport zum Wassersport mit viel Abbildungen 4.00
- Carl Larsson (Der bekannte schwedische Maler): Das Haus in der Sonne 4.30
- Dara Meuzler: Die Schönheit Deines Körpers 4.50
- Dara Meuzler: Körperhaltung d. Frau 4.00
- Hans Suren: Der Mensch u. die Sonne 4.30
- Hans Suren: Stemmgenuss in Bildern 4.50
- Hans Suren: Gymnastik in Bildern und Merkmalen 5.00
- Luise Schröder: Mutter u. Säugling 4.40
- Dr. Ludwig Starck: Biogenie als Heilmittel 4.50
- Dr. Ludwig Starck: Einere und uneheliche Bekämpfung der Keimzellen 4.20
- Dr. Ludwig Starck: Jeder sein eigener Arzt. Selbstbehandlung durch Heilmittel, Biogenie, Homöopathie 4.00

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Achtung!
Morgen früh, **Mittwoch**, findet der Verkauf von **1000 roten Äpfeln, 50 u. 100 Birnen** ab Wagon, das Pfund von 10 Pf. an, statt.
Holstenbrücke, Untertrave
Gebr. Bauermeister
(1399)

FAHNEN
Schwarz-Rot-Gold
Größe 80 x 120 cm 1.70
80 x 150 2.10
120 x 200 4.50
120 x 250 5.50
120 x 300 6.20
150 x 300 8.95
Für Sommer-Ausflüge:
Kinder-Schwarz-Rot-Gold
mit Stoff 0.50, 0.60, 1.—, 2.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

100 Mt. zahlt Herrsteller, wenn „Nielolde“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf-, Hals-, Hals-, Brust- (Brut) vertilgt. Bestes Heilmittel gegen Wanzen.
Verkauf Sonntag 1. September 4.
Außerordentlich billiges Vorzugsangebot:
Heine, Gemahlte Kerle
2 Bände in Ganzleinen 5.50 M
Goethe, Gemahlte Kerle
5 Bände in Ganzleinen 13.50 M
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Arb.-Radf.-Bund
„Solidarität“
Ortsgruppe Lübeck
Am **Mittwoch**, dem 8. September findet eine **außerordentliche General-Versammlung** statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Vollzähliges u. pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Nicht erst
nach dem Schlachten, sondern schon jetzt in die richtige Zeit, den Schweine die bewährte **SOWA**
Ferkel- u. Sau-
zugesetzt, denn nur dann kann man die besten Ergebnisse erzielen.
Bei nachträglicher Anschaffung gebe man **SOWA 2**
In Lübeck:
Emil Hahn, Adler-Drug, Ferd. Kayser, Drogerie, Reptus-Drogerie, Bruhn & Krause, Jul. Vogt, Germania-Drug, St. Jürgen-Drug.
In Schwarten:
Hans Gramp, Adler-Drug (1393)
In Eckhorn:
Heinr. Thielbahn, Kreuz-Drug.

Luisenlust
Mittwoch: **Gr. Tanzkränzchen** Eintritt u. Tanz frei
I. Fischerbuden
Morgen **Mittwoch** von 4 Uhr an
KONZERT
mit nachfolgendem **Gesellschafts-Tanz** (1398)

Kolosseum
Morgen **Mittwoch**
Tanzkränzchen
Flotte Jazzband-Musik
Anfang 8 Uhr (1379)

Stadttheater Lübeck
Einladung
zu einem **Kammerspiel- und Uraufführungs-Abonnement** für 12 Vorstellungen
Die Kassenpreise betragen Mk. 1.—, 2.—, 3.— und 4.—. Hierauf wird ein Rabatt von rund 40% gewährt, sodaß die Abonnementspreise für 12 Vorstellungen Mk. 30.—, 22.—, 15.— und 8.— betragen.
Bedingungen und Spielplan sind in der Theaterkanzlei und den bekannten Buchhandlungen erhältlich.
Anmeldungen werden in der Theaterkanzlei entgegengenommen (1381)
Adresskarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Biologischer Verein Lübeck
gegr. 1920
Geschäftsstelle:
Geibelplatz 19

Mitglieder-Versammlung
am **Mittwoch**, dem 8. Sept. 1926, abends 8 Uhr im **Weißer Saal** der Stadthalle, Mühlentorbrücke.
Wichtige Tagesordnung.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen; Gasts herzlich willkommen.
(1387) Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- u. Sportbund
3. Kreis 3. Bezirk

Versammlung
aller Mitglieder der Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes für Lübeck u. Umg., am **Donnerstag, 9. Sept.** abends 8 Uhr im **Arbeiter-Sportheim** Sundebrücke 41
Tagesordnung:
Unser Bundestag (1394) Der Vorstand
Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Der Waffenschmied
Mittwoch, 8 Uhr:
Der Heint im Karpfen-teich (1395)
Donnerstag, 7.45 Uhr:
Florian Geyer
Freitag, 8 Uhr:
Der Trambahn

Freistaat Lübeck

Dienstag, 7. September

„Das lesen die Leute gern . . .“

Wir finden in der „Dresdener Volkszeitung“ folgende Plauderei, die wir ihres aktuellen Inhalts wegen auch unsern Lesern zum Studium unterbreiten.

In der Redaktion gab es wieder einmal eine neue Unterhaltung über dieses alte Thema. „Das lesen die Leute gerne!“ schrieb mein Kollege Schulze und schenkte eine lange Manuskriptfahne, auf der der neueste Fall — ein Mord aus Geschäftsnähe und Profitgier — bis in alle Einzelheiten breit behandelt war. „Sowas müssen wir bringen. Dann sollt ihr mal sehen, wie unser Blatt gelesen wird. Und ich soll nicht mal eine halbe Seite dafür bekommen!“

Mein alter Kollege Herrmann hatte diese ewigen Streitereien um den Platz an der Sonne satt. Es mochten nun fast 40 Jahre sein, daß er Tag für Tag den Ringkampf mit angesehen und wohl auch, der Not gehorchend, mitgemacht hatte, den die Redakteure der verschiedenen Teile des Blattes um die Berücksichtigung ihrer „Belange“ täglich aufführten, und wollte sich einmal ernstlich seinen Verger vom Halse reden. Er schob uns drei, die wir zusammengeraten waren und Schulzes Bandwurmmannuskript kritisch musterten, auseinander und mischte sich mit einer Energie, die an dem alten Herrn ganz unbekannt war und uns daher erstaunt schweigen ließ, in unsere Unterhaltung.

„Ich will euch mal was sagen, Kinder,“ fing er an, „so geht das wirklich nicht weiter! Es ist ja sehr gut, daß ihr das Sensationelle mehr pflegen wollt, um dem Leser sein Blatt interessant zu machen. Ich bin der letzte, der nicht mit der Zeit ginge. Man muß natürlich das ganze Leben in der Zeitung wie in einem Spiegel einfangen, und ich weiß genau so gut wie ihr, daß das Leben erst durch das Unhergebräunliche, durch das Abenteuer, durch das besondere Schicksal interessant und wechselreich wird, und daß das Allgewohnte, das Normale viele Menschen zu wenig fesselt. Deshalb sollt du mit deiner Mordgeschichte natürlich auch zu deinem Recht kommen, lieber Schulze! Aber eines sollt ihr nicht vergessen: das nämlich, was unserer sozialistischen Presse erst die Daseinsberechtigung gegeben hat und was heute noch und für alle Zeit ihre erste Lebenspflicht ist! („Das sind doch alle Kamellen,“ rief Schulze unwillig dazwischen.) Ja, für dich, mein Lieber, mag das zutreffen. Aber unsere Zeitung ist doch nun einmal kein Blatt für sozialdemokratische Redakteure, sondern eins für die breiten Massen des Volkes, die dem Sozialismus anhängen und ihm noch gewonnen werden sollen! Ich weiß schon ganz gut, daß es Tausende von Lesern und besonders Leserinnen gibt, die es vorziehen, einen kitschigen Schundroman, einen Haufen Verlobungsanzeigen und eine Seite voll Sensationshumus aller Art zu lesen, wie sie ihn in den anderen Blättern finden. Damit ist für uns nichts getan! Wer eine Welt verändern will, der darf eben nicht Zeitungen machen, in denen nur das steht, was ihre Bewohner „gerne lesen“, der darf keinen Augenblick und in keiner Zeile sein großes Ziel vergessen. Der muß es vielmehr so geschickt wie möglich versuchen, die Leser dazu zu bringen, daß sie auch das gerne lesen, was vorn im politischen Teil steht und was sie wissen und bedenken müssen, um zu allem, was ihr eigenes Interesse, oft ohne daß sie es ahnen, so sehr berührt, das rechte Urteil zu finden. Deine Mordgeschichte, lieber Schulze, das glaube nur, werden die andern Blätter viel blutrünstiger, viel kitschiger, viel sensationeller aufziehen. Ob sie aber auch die Konsequenzen ziehen und die Gefährdung brandmarken werden, aus der heraus solche Verbrechen entstehen — das ist eine andere Frage. Ich weiß auch, was „die Leute gern lesen!“ Danach können wir uns aber nicht allein richten.“

Das alles hintereinander sagte uns der Kollege Herrmann. Lange hatte er sich nicht so viel und so voller Eifer in der Redaktion bemerkbar gemacht. Schulze zog mit seinem Mord in die Sekerei und ich habe dies aufgeschrieben. Es kann nichts schaden, wenn die Leser auch einmal hören, was über diese Dinge in einer Redaktion geredet wird.

An unsere Leser!

Wiederholte Anfragen aus unserem Leserkreise lassen erkennen, daß über die Einziehung der Abonnementsgebühr Zweifel bestehen. Wir teilen daher folgendes mit: Die Gebühr ist grundsätzlich auf wöchentlich 45 Pf. festgesetzt, wie am Kopfe der Zeitung vermerkt. In welchen Fällen der Leser den Betrag für sein Blatt entrichten will — ob für eine Woche oder einen längeren Zeitabschnitt — bestimmt er selbst. Wenn auch nicht häufig, so wird doch namentlich da, wo die Aufbringung größerer Beträge schwierig ist, von der Möglichkeit der wöchentlichen Zahlung Gebrauch gemacht werden. In jedem Falle muß allerdings der Betrag im voraus entrichtet werden.

Kinderfest der Kinderfreunde

Sonnabend nachmittag zog vom Pferdemarkt ab, begleitet von den fröhlichen Klängen der Reichsbannerkapelle ein langer Zug strahlender Kinder mit ihren „großen Freunden“, den vertrauten Helfern und Helferinnen, durch die klauenden Menschen nach Israelsdorf zu. Blumen und nochmals Blumen, Fahnen, rot und schwarzrotgold, freundiges Besinnen, wohin wir gehörten. Dazwischen die, teils mit feinem ausgeprägtem Schönheitssinn geschmückten Wagen, die die Kleinen bergen mußten. Alles tagelang vorher vorbereitet von den Kindern und ihren Helfern in unermüdlicher Arbeit.

Im „Lindenhof“ in Israelsdorf bei unsern freundlichen Wirten begann das eigentliche Fest. Aber bevor das Schmausen einsetzte, mußte erst einmal „freundschaftliches Gesicht“ gemacht werden. Das wurde geduldig erledigt, und dann strömten alle in den festlich geschmückten Saal, wo Rosenberge und Kakao warteten. Bald wurde zum Topf schlagen, Eier- und Sacklaufen gerufen. Damit Freude und Eintracht überall herrsche, gab es einen Preis für die Gewinner und einen „Trost“ für die Verlierer.

Und dann kam der „Kasper“. Herr Direktor Ernst Albert spielte für unsere Kinder in seiner bekannten humorvollen Art. Dazwischen konzertierte die Reichsbannerkapelle, und groß und klein war begeistert. Leider schwand die Zeit nur viel zu schnell. Nach kurzen Spiel und Tanz dämmerte es schon, die Laternen

wurden angezündet und heim zog die frohe Schar, müde und selig.

Das erste Jahr der Arbeit liegt hinter den Kinderfreunde-gruppen; ein Jahr unter schwierigen äußeren Verhältnissen, mangelnden Räumen im Winter, zu wenig Hilfskräften für die vielen, die zu uns kommen möchten. Und doch ist es einem Stamm von Helfern und Helferinnen in aufopfernder Arbeit gelungen, eine Anzahl Kinder um sich zu scharen, die bereits zu ahnen beginnen, was wir in unsern Gruppen wollen. „Freundschaft“ ist nicht nur unser Grub, „Freundschaft“ ist bereits gewachsen in den kleinen Gemeinschaften und wird, so wir alle wollen, weiter sich wirkend zeigen. — Dank sei hier allen Genossen und Genossinnen, die uns geholfen haben, das Fest so schön zu gestalten. R. S.

Zur Jugendweife. Anmeldungen werden während des Monats bei Herrn Georgi im Lübecker Volksboten entgegengenommen.

„Meine Ferien“. Unter dieser Spitzmarke brachten wir vor kurzem eine Plauderei im lokalen Teil, zu der uns heute, reichlich spät allerdings, folgende Erklärung zugeht: „Der Lehrkörper der Gemeinschaftsschule legt Wert darauf, folgendes zu erklären: Die hiesige Gemeinschaftsschule steht in keiner Weise in Verbindung mit dem am 19. August veröffentlichten Aufsätzen „Meine Ferien“. Kein Mitglied des Lehrkörpers hat die erwähnten Aufsätze veranlaßt. Auch ist der Teil, der die Gemeinschaftsschule betrifft, von keinem Schüler dieser Schule angefertigt worden.“ Der Lehrkörper der Gemeinschaftsschule.

Nach einer Erklärung von Dr. Stobbe hat das Lehrerkollegium des Johanneums gleichfalls festgestellt, daß der Aufsatz des „Johanneumers“ von keinem Schüler des Johanneums geschrieben ist.

Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund. Die Lübecker Ortsgruppe beabsichtigt die Gründung einer Jugendgruppe in Lübeck für Jugendliche von 14 bis 20 Jahren. Die Vorarbeiten sind abgeschlossen. Bevor die endgültige Gründung erfolgt, soll den Vertretern der hiesigen Arbeiterorganisationen Gelegenheit gegeben werden, hierzu Stellung zu nehmen. Eine Aussprache findet am 9. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9 statt.

Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H., Depotkassette Lindenplatz. Man schreibt uns: Als vor einigen Jahren die Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H. gegründet wurde, haben die maßgebenden Kreise wohl selbst nicht gedacht, daß trotz der überall bestehenden schwierigen Wirtschaftslage die Genossenschaft diese

günstige Entwicklung nehmen würde, die sie bereits wiederholt zu Erweiterungen zwang. Die sich immer weiter ausdehnenden Geschäftsbeziehungen zu allen Beamten- und Angestelltenkreisen von Lübeck und Umgegend zwangen auch jetzt die Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H. zur Eröffnung einer Depotkassette im Hause Lindenplatz 7. Durch zweckentsprechenden Umbau sind hier vom Lübecker Handwerk schöne helle Räumlichkeiten geschaffen worden, die allen zu stellenden Anforderungen genügen dürften. Besonders die vor dem Holstentor wohnende Bevölkerung wird sicher die in der Nähe des Bahnhofes geschaffene Nebenstelle, die vielfachen Wünschen entsprechend eingerichtet worden ist, gerne aufsuchen, um dort ihre gesamten Geldgeschäfte zu erledigen. Wir können nur wünschen, daß die Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H. auch fernerhin in ihrer Entwicklung so fortschreiten und zu ihrem Teil mit zur Behebung der Wirtschaftsnöte beitragen möge.

Vollstanz auf der Freilichtbühne. Am Dienstag (nicht am Mittwoch, wie in der vorigen Woche!) findet wieder der unentgeltliche Vollstanz für die Kinder bis zu 14 Jahren statt. Der Allgemeine Vollstanz an den Donnerstagen wird fortgesetzt, so lange die Witterung günstig bleibt. In diesen Abenden wird von den Zuschauern ein Unkostenbeitrag von zehn Pfennig erbeten.

Eine Versammlung der Freisäuer findet am Donnerstag, dem 9. September, abends 8¼ Uhr bei Knorr, Klingenberg, statt. Die Freisäuer werden hier Protest erheben gegen die Sonntagsarbeit und bitten alle Eltern der Freisäuer darauf hinzuwirken, daß letztere diese Versammlung besuchen. Selbst in den kleinsten Orten Mecklenburgs besteht die Sonntagsruhe, nur in Lübeck nicht.

pb. Festgenommen wurde eine 22jährige, in Jadenburg geborene Hausangestellte, die anfänglich einer Bierreise ihrem Gönner 100 RM, gestohlen hatte; ferner ein Schneider von hier, der sich des Betruges und der Unterschlagung von Anzugstoffen, sowie Bargeld schuldig gemacht hat. — Der Maler Wiskorski, der das ihm anvertraute Geld, welches zu einem Schulfest für die Kinder dienen sollte, unterschlagen hatte, wurde hier angetroffen und festgenommen.

pb. Diebstahl. In der Nacht zum 4. ds. Mts. ist aus einem im Flughafen liegenden Kajütboot ein Außenbordmotor von 2½ PS, der Marke „Jittis“, Fabriknummer 1180, gestohlen worden. Für die Wiederherbeschaffung des Motors wird eine Be-lohnung von 30 RM. zugepflichtet.

Stadttheater. Richard Strauß' Oper „Die Frau ohne Schatten“ (Verlag Fritzsche, Leipzig) wurde vom Stadttheater Lübeck zur Erstaufführung noch in diesem Winter angekauft.

Lübecker Bürgerschaft

Der erste Keulenschlag gegen die „neue Senatsmehrheit“

Das war also der allgemeine Wellfriebe, der gestern abend in der Bürgerschaft herrschte. Das war wahrscheinlich die berühmte sachliche Arbeit im Dienste des Wiederaufbaues unserer Vaterstadt. So haben wir es uns auch gedacht. Man debattierte zwei Stunden über die Frage, ob die Vaterländische Siedlungsgesellschaft genug Staatszuschuß erhalten habe, oder nicht erhalten habe. Während so der Redefluß dahinflüßte, wurde von einigen Seiten die höchst interessante Frage erörtert, was das eigentlich bedeuten soll: „Vaterländische“ Siedlungsgesellschaft. Bisher behauptete man, das Vaterland gehöre allen, hier aber gehört es nur den siebenmal Gerechten und Gesehten. Oder, ist es nur die Mode? Dann wird es nicht lange dauern und die Vaterländische Siedlungsgesellschaft wird auch eine „Vaterländische Fäkalienverwertungsgesellschaft“ gründen. Ein größerer Unfuss wäre das auch nicht! Und Ehrenvorsitzende für solch eine Vereinigung gäbe es in der völkischen Partei mehr als einen.

So wurde etwas langweilig und in Ferienstimmung eingehüllt die Tagesordnung langsam und bedächtig abgedreht. Man dachte an nichts Böses. Kein Mensch dachte an die furchtbare Drohung der „geinteten Rechten“ gegen die böse „neue Senatsmehrheit“. Doch das Unglück schreitet schnell. Herr Eschenburg erhob sich mit bleich-entschlossenem Gesicht, und holte aus zu dem großen Keulenschlag, der die Offensive gegen die neue Senatsmehrheit eröffnen und den Stoff zu einer gewaltigen Hehe liefern sollte. Also sprach Herr Eschenburg: „Von vertrauenswürdigem Seite erfahren wir, daß der Senat beabsichtigt, bei der Reichsregierung zu beantragen, die Grundsteuer in Lübeck noch für ein weiteres Jahr nach dem gemeinen Wert erheben zu können. Eine solche Verlängerung würde hier einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Ich bitte um sofortige Antwort: die Deutschenationalen, die Volkspartei, die Völkischen und die Hausbesitzer werden von dieser Antwort ihre weitere Stellung zum Senat abhängig machen.“

Es hatte gedonnert. Und jedermann wartete auf den Blitz. Und siehe da, der Blitz kam auch sofort, nur von der falschen Seite. Senator Kalkbrenner erhob sich und sagte: Weder dem Senat noch der Finanzbehörde ist von einem solchen Entschluß etwas bekannt.

Also hatte der Blitz eingeschlagen. Erstaunt schaute die Senatsmehrheit um sich. Und völlig erschlagen saß Eschenburg in ihrer Mitte. Statt der Keule hatte er plötzlich eine „Rösterbüchse“ in der Hand. Und er griff sich an den Kopf, als ob er dort die Narrentappe suchte . . .

Die Bürgerschaft aber lachte . . . lachte . . . Während traumverloren der Vertreter des Senats das Liedlein sang:

Das also war der erste Streich?
Doch der zweite folgt nicht gleich!



Lübeck, 6. September.

Der Wortführer, Gen. Ehlers, eröffnet die Sitzung 6.20 Uhr mit einigen Mitteilungen von untergeordneter Bedeutung. Bruns (Soz.) bezieht im Namen des Eingabenausschusses, der u. a. empfiehlt, eine Eingabe des Verbandes der in Fleischereien Beschäftigten um Abschaffung der Sonntagsarbeit dem Senate zur Berücksichtigung zu überreichen in der Sinne, daß der Vertreter Lübecks im Reichsrat entsprechend wisse.

Neu eingegangen ist ein Senatsantrag, der den Wiederaufbau des Viehstalles auf dem Gute Riendorf betrifft.

Bei der Wahl eines neuen Mitgliedes des beim Finanz-

amt Lübeck für die Zwecke der Reichsbewertung zu bildenden Gewerbeausschusses wird der Sattlermeister Kruse gewählt.

Von Bruns (Soz.) und Gen. liegt ein Dringlichkeitsantrag vor, der eine Änderung des Bürgerstimmrechtes bezweckt und in der Richtung, daß in Zukunft amtliche Stimmzettel verwendet werden sollen, die alle zugelassenen Wahlvorschläge mit Angabe der Partei und der ersten vier Kandidaten jeden Wahlbezuges enthalten.

Dr. Haun (Soz.) begründet den Antrag. Im Interesse der Einheitlichkeit des Abstimmungsmodus bei Wahlen des Reiches und lübeckischen Wahlen ist die vorgeschlagene Veränderung notwendig. Die Vorschriften des Reichswahlgesetzes und der Reichsstimmordnung sind einfacher, sie haben sich bewährt und sollen für Lübeck übernommen werden. — Der Antrag wird mit einfacher Mehrheit angenommen, er geht an den Bürgerausschuß.

Aus den Mitteilungen des Senates geht u. a. hervor, daß der Senat auf ein Ersuchen der Bürgerschaft hin in Zukunft bedürftigen hiesigen Besuchern der Seefahrtschule das Schulgeld erlassen will und zum Besuch auswärtiger Maschinenschulen Beihilfen gewährt werden. — Die Vorlage über einen Staatszuschuß zur 700-Jahr-Feier zieht der Senat zurück.

Anträge des Senates:

Bewilligung weiterer Mittel für den Wohnungsbau (800 000 Reichsmark). — Passarge (Soz.) begrüßt freudig die weitere Bereitstellung von Mitteln für den Wohnungsbau, der auch unbeschleunigt gefördert werden müsse, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Zu unterziehen sei allerdings einmal, wer die eigentlichen Nutznießer dieses Wohnungsbaues seien. Sei ein Siedlungsbau z. B. anfänglich mit 450 RM. jährlich belastet, so liege diese Belastung im Laufe der Jahre durch Hinzutritt der Grundsteuer u. m. auf fast 800 RM. Das bedeute die Gefahr, daß mit der Zeit nur noch die „besseren“ Kreise für den Bau von Siedlungs- und Reihenhäusern in Frage kämen. Hier müsse einmal von den Behörden nach dem Rechten gesehen werden, Erleichterungen müssen eintreten. — Rosenquist (Dnat.) verlangt, daß allen, die die Finanzierung eines Baues nachweisen können, Zuschüsse gewährt werden. — Schlösser (Völk.): Die zu bewilligenden Gelder sind schon verteilt und wieder ist die Vaterländische Siedlungsgesellschaft nicht berücksichtigt worden, da sie angeblich mit ihren Bauten nicht weit genug fortgeschritten sei. Die Vorlage sollte in einem Neuen-Ausschuß geprüft werden. Nebenher trägt dann einen besonders trassen Fall der Wohnungsnot vor, bei dem die Behörde versagt habe. — Stotterjoh (Vp.) stimmt der Vorlage ohne Ausschlußberatung zu. Es sollte der Bürgerschaft eine Aufstellung übermittelt werden über die Verteilung der Gelder. — Klann (Komm.) lehnt die Forderung ab und stellt einen Antrag, die Baubehörde solle mit dem Geld Staatshäuser bauen.

Senator Kalkbrenner: Es wird geprüft werden, ob Erleichterungen möglich sind. Die Verteilung der Gelder erfolgt durch eine Kommission, in der die Baubehörde, die Finanzbehörde und das Wohnfabrikamt vertreten sind. Die Vaterländische Siedlungsgesellschaft hat die bisher bewilligten Gelder noch nicht einmal verwandt; wir müssen erst abwarten, was sie leistet. — Haun (Soz.) ersucht, von der Ausschlußberatung Abstand zu nehmen. Wenn die Behauptungen Schlössers richtig seien, dann läge in dem von ihm vorgetragenen Fall ein Verstoß des Wohnungsamtes vor, das nach 30 000 RM. zur Verfügung gehabt habe. Die Verteilung der Zuschüsse sei außerordentlich schwierig. — Dr. Wittern (Völk.): Es sei etwas Neues, daß die Verteilung der Gelder beschlossen sei, ehe sie überhaupt bewilligt waren. In dem Antrage Klann stehe Berechtigung, man solle einen Teil der Summe in diesem Sinne verwenden. — Grube (Dem.) und Rosenquist (Dnat.) stimmen dem Senatsantrage zu. — Dietrich (Hausb.) erklärt, die Platzpreise seien zu hoch, dadurch würden die Bauten zu teuer. An der Stadtfreiheit und beim Sumpfrück sollten die Steige mit Klüffeln belegt werden. — Haun (Soz.): Es wird oft mit Recht geklagt, daß in Behörden so langsam gearbeitet würde. Nun hat sich der Ausschuß für die Verteilung der Bauzuschüsse vorher zusammengesetzt, um schnelle Arbeit zu ermöglichen, und wieder ist es nach Dr. Wittern verkehrt. Wenn die ganze geforderte

Summe oder auch nur ein Teil davon im Sinne der Forderung von Mann verwendet würde, so würde das dazu führen, daß eine kleinere Anzahl von Wohnungen gebaut wird, während es doch vor allem darauf ankommt, möglichst viele Wohnungen zu bauen. Mann soll doch einmal erklären, woher denn überhaupt das Geld für den Wohnungsbau kommen soll, er und seine Freunde lehnen doch alle Summen ab. So werden doch immerhin im Laufe des Jahres 3 Millionen RM für den Wohnungsbau ausgegeben. Wenn man mit der Tätigkeit der Verteilungs-Kommission nicht einverstanden ist, mag man sie durch einen Ausschuß der Bürgerchaft unterlegen. — Ein Antrag auf Schluß der Beratung wird abgelehnt. — Ewers (D. Sp.) schlägt vor, 720 000 RM, sofort zu bewilligen und über den Rest von 80 000 RM. in einem Ausschuß zu beraten. Damit sei allen Interessenten gedient. — Wittern (Völk.) will nur 40 000 RM. von der sofortigen Bewilligung ausnehmen. Ueber diese Summe soll ein neungliederiger Ausschuß beraten und mit ihr besondere Härten beseitigen. — Unter Ablehnung der Aenderungsanträge wird die Senatsvorlage mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Verstärkung des Abschnitts XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926 um 2 Millionen RM. — Eichenburg (Dnat.) fragt beim Senat an, wie es mit einer Nachtragstelle, die ihm von vertrauenswürdiger Seite zugegangen sei, nämlich daß Lübeck die Grundsteuer für ein weiteres Jahr auf Grund der geltenden hohen Sätze des gemeinen Wertes erheben dürfe. Von der Beantwortung dieser Frage machen die Fraktionen der Deutschen und der Deutschnationalen Volkspartei, der Hausbesitzer und der Völkischen ihre Stellungnahme abhängig. — Senator Dr. Kalkbrenner: Ueber dem Senat noch der Finanzbehörde ist etwas derartiges bekannt. — Die Vorlage wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Zweiter Nachtrag zum Gesetz über die Erhebung eines Kammerbeitrages. — Wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen, nachdem Rosenquist (Dnat.) dem Konsumverein eine auszuübende Verzicht hatte.

Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1927. — Geht an den Haushaltsausschuß.

Wiederaufbau des Viehhauses in Niendorf (rund 42 000 RM.) Mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erneuter Antrag auf Schaffung von weiteren vier Obersekretärstellen beim Amtsgericht. — Haut (Soz.): Der Senat ist in der glücklichen Lage, bei der Begründung dieser Forderung auf die tatsächlich unerträglichen Zustände beim Gericht hinzuweisen, an denen allerdings vieles anders und besser sein könnte. Bei der ersten Beratung dieses Antrages sind wir zu einer Ablehnung gekommen namentlich auf Grund des Antrages Heinrich, Beamte aus anderen Behörden an das Gericht zu übernehmen. Am Gericht selbst in leitenden Stellen eine besondere Vorliebe für auswärtige Kräfte zu herrschen, da man seit Jahren nichts getan hat für den Aufstieg der unteren Beamten, so daß uns jetzt keine geeigneten Leute zur Verfügung stehen. Die Ausrede mit besonders hohen Kriegsverlusten gerade auf diesem Gebiete klingt unglaubwürdig. Jetzt heißt, daß Gerichtsbeamte, die sich zu einer Prüfung meldeten, keine oder abnehmende Antworten erhielten. Es ist vieles veräußert worden, und nun erklärt der Landgerichtspräsident einfach, er lehne alle Verantwortung ab, wenn dieser Antrag abgelehnt wird. Wir haben den dringenden Wunsch, daß die Verhältnisse beim Gericht sich ändern. Um dem vorliegenden Antrag nach Möglichkeit gerecht zu werden, beantragen wir die Einfügung folgenden Absatzes: „zwei von diesen Stellen dürfen jedoch nicht mit auswärtigen Kräften besetzt werden.“ Redner erläutert dann an einem Beispiel, wie beim Gericht die „Bereinigung der Verwaltung“ in das Gegenteil verkehrt wird. — Dr. Wittern (Völk.): Mit Annahme der Vorlage wird nichts endgültig gebessert, da es überall an Schreibkräften fehlt. Der Antrag Haut ist nicht durchführbar, da nur ein Lübecker vorhanden ist, der die Vorbedingungen erfüllt. Für die Aufwertungsgesetze ist in Lübeck keinerlei Vorarbeit geleistet worden, das ist bedauerlich. — Heinrich (D. Sp.) erklärt, sein Vorschlag, Obersekretäre aus der Verwaltung an das Gericht zu übernehmen und die dadurch freierwerdenden Stellen durch geeignete Beamte zu besetzen, sei von Senator Bernheim aus gesundheitlichen Gründen für undurchführbar gehalten worden. Ein Rechtsgutachten eines hohen Hamburger Juristen erklärt es dagegen für möglich. Es sind Leute da, die sich bewähren haben und die Obersekretärprüfung bald ablegen können. Hier sei einmal Gelegenheit, unteren Beamten den Aufstieg zu ermöglichen.

Redner stellt den Antrag, die Stellen mit Lübecker Beamten und Anwärtern zu besetzen, die vorhanden sind, und das Gericht dem entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen zu ändern. — Senator Dr. Bernheim erwidert den Antrag Heinrich (D. Sp.) weist darauf hin, daß die Bürgerchaft immer von neuem in die Zwangsmühle komme, in der sie jetzt wieder sei. Er stimme dem Antrag Haut zu, bei dessen Ablehnung beantrage er möglichst Lübecker zu nehmen. Es sei in keiner Weise für Nachwuchs gefordert worden. — P. o. (Komm.) meint, es seien am Gericht unterirdische Kräfte am Werk, um bestimmten Interessen zum Ziele zu verhelfen. Diesen Kräften gilt es den Kopf abzuschlagen. Die Vorlage sei abzulehnen, man müsse endlich einmal Widerstand leisten. — Heinrich (Dem.) geht auf die Ausführungen von Senator Dr. Bernheim ein und bemängelt, daß von 27 mittleren Beamtstellen ganze 7 von Lübeckern besetzt worden sind. — Ewers (D. Sp.): Der Landgerichtspräsident wollte Obersekretärstellen schaffen, um auswärtige Bewerber mobil zu machen. Versäume man, in der Vergangenheit haben Zustände bemerkt, die unerträglich sind. Man solle im Interesse der Sache den Antrag Haut möglichst einstimmig annehmen. — Unter Ablehnung des Zusatzantrages und des Ertragens von Heinrich wird der Senatsantrag mit dem Zusatzantrag von Haut mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erweiterungsbau der Seefahrtsschule (57 200 RM.). Wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen, nachdem sich Mann (Komm.) dagegen ausgesprochen.

Beschaffung eines freifahrenden Kranes (16 000 RM.). Möller (Soz.) fragt an, ob der geforderte Kran für die in Frage kommenden Lasten ausreicht, was Senator Straß bejaht. — Mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Bau eines neuen Leichenhauses beim Allgemeinen Krankenhaus (103 000 RM.). Menges (Völk.) will die Vorlage dem Ausschuß für Hofhaltung und Gesundheitspflege, Kolke (D. Sp.) will sie dem Ausschuß für Bau- und Wohnungsweisen überweisen. — Grube (Dem.) bittet, bei dieser Gelegenheit die Leichenhalle vom Markt weg in den geplanten Bau zu verlegen, wie es ursprünglich gedacht war. — Senator Straß macht entsprechende Zusage und bittet, von der Ausschußberatung abzusehen, die aber nach dem Vorschlag von Menges beschlossen wird.

Abänderung der Begrenzung der fünfzig Dauerkleingärten zwischen dem Wäntzhofer Wege und der Dorfstraße. — Grube (Dem.) bemängelt das schlechte Deutsch, in dem die Vorlage abgefaßt ist, die mit Zweidrittelmehrheit angenommen wird.

Sebauungsplan für das Gelände westlich der Friedhofstraße. — Mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erweiterung der Siedlung Waldhusen. — Brehmer (Soz.) beantragt Ueberweisung an den Ausschuß für Bau- und Wohnungsweisen. Das wird beschlossen.

Verstärkung des Ausgabeartikels 95 des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926 (120 000 RM.). — Schmidt (Komm.) erklärt, die geforderten Mittel reichen bei weitem nicht aus, und beantragt ihre Erhöhung auf 200 000 RM. Er richtet ferner das Ergehen an den Senat, den Beschluß der Abt. Fürsorge zur Unterstützung Erwerbsloser, der eine Herabsetzung der Mietzuschüsse usw. vorseht, aufzuheben. — Der Antrag und das Ergehen Schmidt werden abgelehnt, der Senatsantrag selbst mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erweiterungsbau des Spritzenhauses in Schlutup (9240 RM.) und Herstellung eines Wasserrohrnetzes für Feuerlöschzwecke in Rüditz (7000 RM.). — Henz (D. Sp.) bittet, den Antrag betr. Schlutup zu genehmigen und die Rüditzer Angelegenheit dem Ausschuß für Bau- und Wohnungsweisen zu überweisen, da die vorgelegene Regelung die Wassererzeugung vom Hochwert abhängig mache, das nur einen geringen Wasserdruck verbringe. — Der Senatsantrag wird mit den von Henz beantragten Änderungen mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Erlaß eines fünften Nachtrages zum Gesetz vom 10. Juli 1894, betreffend den Fortbildungsfonds und die Feld- und Forstpolizei. — Mit einigen von Ewers (D. Sp.) beantragten redaktionellen Änderungen mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung der Bürgerchaft gesetzt werden soll ein Antrag Strunz und Genz.

Die Bürgerchaft ersucht den Senat, den Vertreter Lübecks im Reichstag anzupreisen, bei der Reichsregierung für die Aufhebung der Todesstrafe einzutreten.

Schluß der Sitzung 9,45 Uhr.

schien, getrübt. Dadurch wurde der Ouvertüre gerade das genommen, was an die Kontrapunkte des Meistersingerwortspiels leiste gemacht, das auch kunstvolligste Meisterstück spielen will. Auch mit den Terzetten, Quartetten usw., denen klangliche Bindung und Abtönung fehlten, hatte Herr Reinisch seine Not. Das blieb zu bedauern. Herr Hermann hatte für die Handlung geschmackvolle Bilder gewählt, deren Belebung als gelungen bezeichnet werden muß. Kleine Mängel und einzelne Unwahrheiten werden noch zu beseitigen sein.

Den Stabinger zeichnete Herr M a n n b e r g, dem derartige Rollen prachtvoll liegen, marzig, vielleicht mitunter etwas zu marzig. Sein gesunder, klangvoller Bass, der durch gedachte Behandlung der Registergrenzen an Rundung — vielleicht auch an Weichheit — noch gewinnen könnte, durchdröhnte in den Streifsbären politend das Haus. Das berühmte Lied von der köstlichen Zeit trug ihm starken Beifall ein. Allerdings hört man es selten so kraftvoll und doch innig gesungen. Als Nebenbau konnte Herr Buschmann seine Mittel nicht so vorteilhaft zur Geltung bringen, wie in der hochliegenden Rolle des Duna. Mittellage und Tiefe der tenoral gefärbten Stimme sind trotz offener Vokalbehandlung nicht sehr ausgiebig und müssen an Kraft gewinnen. Stimmschöne Wiedergabe und gewandtes Spiel setzen ihm gern beifällig. Herr K o p p zeichnete den Georg früh-fröhlich, heiter und ausgelassen. Gesanglich schien er durch seine Mitwirkung im „Dreimäderhaus“ am Nachmittag leicht überanstrengt zu sein, denn er brachte manchen hohen Ton in einer Art, die von Kunstgesang weit entfernt ist. Aus der Episodenrolle des Adelhof formte Herr R e h m p e r ein Kabinettstück. Als Marie vermochte Fräulein Traub es nicht, die Erinnerung an bedeutende Vorgängerinnen zu bannen. Ihr heller Sopran erschien allerdings in erheblich günstigerem Lichte als in den Operettenpartien, die sie bisher sang. Fräulein M a n r a u gab die Irmenant zu sehr ins Possenhafte verzerrt. In den Eufemias, namentlich im Terzett des ersten Aktes, das vollkommen auseinanderfiel, fehlte ihre Stimme. Dem Bass des Herrn Günther, der die kleine Rolle des Brenner innehatte, fehlte Rundung und Fülle; der Sänger macht zu starken Gebrauch von der Nasenresonanz.

Im Hause herrschte gähnende Leere; gutes Wetter ist für den Besuch des Theaters nicht vorteilhaft. Die Hörer befanden sich in Operettenstimmung und sorgten nicht mit Beifall. D.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Soz. Frauengruppe. Im Mittwoch, dem 8. d. M., findet die Besichtigung der Streckenstrecke Lauerhof statt. Treffpunkt 1½ Uhr am Schwartauer Markt. Um recht gute Beteiligung der Genossinnen bittet der Vorstand.

Cl. Hassendorf. Ernte. Die Erntearbeiten sind nun durchweg beendet und das Korn wenn auch etwa 14 Tage später als im Vorjahre, fast überall eingebracht. Auf den größeren Höfen, wie im Gute Glatzau, ist man natürlich doch etwas weiter zurück. Die Beschaffenheit des Kornes hat freilich noch etwas gelitten. Auch die Kartoffeln haben gelitten und sind vielfach außerordentlich klein geblieben. — Eisenbahnprojekt. Die Eröffnung der Gemeinde Bofau durch eine Eisenbahn nach Gutin scheint nun doch allmählich näher gerückt. Schon seit drei Jahrzehnten bemüht sich unsere Gemeinde, Anschluß an den Verkehr zu bekommen, verschiedene Pläne tauchten auf und verschwand wieder. Jetzt scheint endlich Aussicht auf einen baldigen Bahnbau zu bestehen, wodurch zugleich Arbeitsgelegenheit beschafft wird. Namentlich für Hassendorf und Umgegend wäre die Bahn von größter Bedeutung, ist doch Hassendorf von Gutin über 10 Km. entfernt und die Entfernung nach Ahrensböfel bzw. über Siblin nach Hostenhof ist nicht viel geringer, und für Wöbs usw. ist es noch ungünstiger. Derartige Entfernungen sind nirgends im Landesteil sonst zu finden. In Frage käme später eine Fortführung der Bahnlinie nach Segeberg.

Hostenhof bei Ahrensböfel. Ein trauriges Bild bietet schon seit längerer Zeit die alte Zuckerrübenfabrik (später chemische Fabrik). Während sie früher einer größeren Anzahl von Arbeitern Beschäftigung gab, ist der Betrieb jetzt schon länger stillgelegt und noch immer keine Wenderung zu erwarten. Trotzdem will man sich nicht entziehen, das große Gewerbe für Wohnungszwecke mehr als bisher nutzbar zu machen, da man doch noch darauf wartet, daß hier einmal wieder ein industrielles Unternehmen in Betrieb genommen wird.

Siblin. Chausseebau. Einen weiteren Ausbau erfährt das Chausseebau, das nun auch die Strecke von hier nach Schwientkühlen fertiggestellt werden soll. Die Strecke ist 2½ Kilometer lang. Auch der Weg von Schwientkühlen bis Klitzau könnte eine Ausbesserung vertragen; von dort fährt dann die Chaussee nach Gutin.

Mecklenburg

Herrnburg. Gemeindevorsteherwahl. Am Sonntag fand hier die Wahl des Gemeindevorstehers statt, bei der insgesamt 316 Stimmen abgegeben wurden. In dieser Stichwahl entfielen auf unseren Genossen Stoll 218, auf den Wähler Prützmann 95, ungültig waren 3 Stimmen. Genosse Stoll ist somit zum Gemeindevorsteher gewählt.

Schwerin. Trennung von Kirchenamt und Schulamt. Zu der diesjährigen, in den Herbstferien in Bützberg tagenden Abgeordnetenversammlung des Landeslehrervereins wird u. a. beantragt, der Vorstand solle erneut vom Unterrichtsministerium die Trennung von Kirchen- und Schulamt mit allem Nachdruck fordern, sowie die Vorlage eines Gesetzentwurfes beim Landtag: „Schul- und Kirchenamt sind nicht organisch miteinander verbunden“ beantragen.

Schleswig-Holstein

Burg a. K. Eine Hiobsmeldung! Der Erntetrug auf Fehmarn bleibt für Hammfrichte um fast 10 Doppelzentner je Hektar hinter einer normalen Ernte zurück, was für unsere Insel einen Ausfall von rund zwei Millionen Reichsmark bedeuten dürfte. Diese betrübliche Tatsache wirkt schon jetzt lähmend auf den Handel. — Hülsenfrüchte, die nur vereinzelt auf Fehmarn angebaut wurden, versprechen dagegen auf manchen Stellen eine gute bis sehr gute Ernte, ebenso steht Rübren ver- versprechend.

Rendsburg. Im Dämmerzustande. Hier trieb sich längere Zeit ein etwa dreißigjähriger fremder Mann ziel- und planlos in den Straßen und auf dem Bahnhofe umher. Schließlich mußte er in der kleinen Stadt anfallen. Die Polizei nahm ihn fest. Doch der Festgenommene gab bei seinen Vernehmungen an, daß er nicht mehr wisse, wie er heißt und woher er komme. Nur einzelner Einzelheiten aus seiner Marinezeit in dem benachbarten Kiel wußte er sich zu entsinnen. Nachforschungen, ob der Fremde sich etwas habe zuschulden kommen lassen, ergaben nichts Befriedigendes, auch erwies sich der anfängliche Verdacht einer Simulation als hinfällig. Die Kerle stellten die mehr fest, daß tatsächlich bei dem fremden Kerle ein tiefer Dämmerzustand vorlag. Er wurde daher der schleswig-holsteinischen Provinzialheilanstalt in Schleswig überwiesen, wo sich weiter herausstellte, daß man es mit dem Polizeioberwachmeister Wilhelm Siebig aus Halle zu tun habe, der seit dem 2. August dieses Jahres von dort plötzlich verschwunden ist. Im Dämmerzustand trieb es ihn von Sachsen nach Schleswig-Holstein.

Das Recht des Mieters auf die Hochantenne

Eine grundsätzliche Oberlandesgerichtsentcheidung

Mit einer interessanten und ausführlichen Begründung hat jetzt das Oberlandesgericht in Hamburg (in den Akten Nr. 30/25, mitgeteilt im letzten Heft der Entscheidungen der Oberlandesgerichte 1926, S. 20) zu der Frage Stellung genommen, ob der Mieter trotz des Widerspruchs des Hauseigentümers berechtigt ist, eine Hochantenne auf dem Dach des Hauses anzubringen. Das Oberlandesgericht hat dem Mieter das beanspruchte Recht zugesprochen. Den eingehenden Gründen der Entscheidung entnehmen wir folgendes:

Der Kläger, der seit Jahren zur Miete wohnt, verlangt vom Vermieter die Erlaubnis zur Anbringung einer Radiohochantenne. Auszugehen ist davon, daß der Kausvertrag über die Zeit hinausgeworfen ist, da man ihn als Spielerei bezeichnen konnte. Es darf unbedingt angenommen werden, daß zurzeit mindestens 4-5 Millionen in Deutschland den Radioklang hören. Die Bodenprogramme zeigen in welcher Vielseitigkeit sich der Radioklang in den Dienst der Kultur und des Verkehrs gestellt hat, und welche eine Fülle wissenschaftlicher Beiträge und künstlerischer Darbietungen weiten Kreisen des Volkes dienen. Schlagend wird die Bedeutung des Radioklanges für das Volksleben durch die Tatsache dargestellt, daß es ermöglicht, bei der Befreiungsfest in Köln viele Millionen Deutsche zu Teilnehmern an der Feier und unmittelbaren Hörern der Ansprachen zu machen. Daraus ist der Kausvertrag keine Nebensache; er steht im Gegenteil auf im Anfang der Entwicklung.

Bei dieser Sachlage werden die Gerichte nicht seiner Bedeutung gerecht werden, wenn sie bei einer Entscheidung, wie sie hier vorliegt, sich auf den formalen Standpunkt stellen wollten, daß dem Mieter lediglich die im Vertrag besonders bezeichneten Nebenleistungen vermietet seien, und er daher kein Recht habe, irgendwelche weitergehenden Ansprüche an seinen Vermieter zu stellen. Eine derartige enge Auffassung wäre nur so wenig zu rechtfertigen, weil es ja der Zeit, als die weitaus meisten, jetzt in Kraft befindlichen Mietverträge geschlossen wurden, überhört noch keinen Radioklang gab und weil wegen der auch jetzt noch bestehenden Wohnungsnot die Mieter in der Praxis nicht die Möglichkeit besitzen, durch Kündigung und Abschluß eines neuen Mietvertrages ihre Radioklangrechte zu er- erlangen.

Jugendweihe!

Oftern wird die Freireligiöse Gemeinde wieder die Jugendweihe veranstalten. Es werden nur Jugendliche zur Teilnahme zugelassen, die am Unterricht teilgenommen haben. Anmeldungen hierzu werden im Laufe dieses Monats angenommen. Dazu ist erforderlich die schriftliche Erlaubnis der Eltern. Vordrucke sind beim Volksboden zu haben. Anmeldungen dort bei Herrn Georgi

Der Vorstand der Freireligiösen Gemeinde

wie es genommen sein wollte, er überhäufte sein Publikum und dessen Anfahrtsmöglichkeit so wenig wie die Grenzen des eigenen Talentes, die zu überschreiten er sich kühnlich hütele, er konnte vor allem keine Sängere und deren Künste, die er herfürstigte wie kein anderer (Kollen, Fremden, Kollen heißt das Jahrbuch, welches dem dramatischen Dichter wie dem Komponisten die Partien der Bühne öffnet). Deshalb werden Vorhänge Opera nicht auf — wenigstens die Hauptwerke nicht — Sie gehören zum eigenen Bestand jeder Operabühne. Einen „Wildhühner“ hat Vorhänge freilich nur einmal geschrieben, und die Vollständigkeit seines „Jah und Zimmermann“ ist von keinem anderen seiner Werke erreicht worden (sobwohl die sentimentale „Lübe“, die eine — freilich zeitweise verunglückte — Wendung zur romantischen Oper darstellt, zeitweilig höhere Anführungs- stufe erreicht hat).

„Der Rosenkranz“, die beliebteste der nach dem „Wildhühner“ entstandenen, komischen Opera Vorhänge, gehört zu seinen schönsten Schöpfungen, von denen mehrere trotz vieler Wiederholungen das Licht der Szene schon seit langem nicht mehr begraben darften. Er hält sich vor allem wegen des prachtvoll gezeichneten Stabinger, einer Rolle, die jeder stimmungsfähige Bassist gern singt. Das volkstümliche, bekannte Lied: „Ach ich war ein Jüngling“, hat die gleiche Tragweite wie die berühmte Streita aus dem „Tromador“. Textlich und besonders musikalisch ist die Opera weit dürftiger geraten als die früher entstandenen Hauptwerke des Meisters. Abgesehen von den Hauptpartien, die in der Wildhühnerpartitur verbergen sind, fehlen im „Waldhühner“ wirkungsvolle Szenen und schlagkräftige Finales von der Art, wie sie — namentlich im zweiten Akt — im „Jah und Zimmermann“ vorhanden sind. Nur der schönste langfristige Durchbruch zeigt der Opera auch heute noch einen Erfolg, der in künstlerischer Beziehung über den der Operette hinausreicht.

Der Aufführung am Sonntag sollte manches an Ausgesprochenheit und Anziehung. Die Kritiker waren zu schwach be- besetzt. Dennoch ein widerwärtiges Herz wollte nach ge- gepulst sein) hatte die Operette vortrefflich zu leiden. Die Klarheit der Stimmen und der Sinfoniker im Durchführungsstil se-

Theater und Musik

Schleswig

Der Rosenkranz

Romische Opera in drei Akten von H. Savigny

Das Schicksal Schopenhauers mit Liebe erfahren wir manches Interessante über die Art seines Schaffens. Eine große, durch lange Praxis erworbene Bühnenerfahrung ermöglichte ihm ein Werk herüber, was wissenschaftlich sehr wertvoll, was künstlerisch sehr schön ist. Er wußte es, sein Publikum zu erreichen.

Neues aus aller Welt

Die Attentäter von Belferde verhaftet?

Angedrohtes Geständnis

Berlin, 7. September (Radio)

Unter dem dringenden Verdacht, das Eisenbahnattentat bei Belferde verübt zu haben, sind am Montagabend im Odbach-Losenheim in Berlin der 21 Jahre alte Otto Schleisinger aus Stuttgart und der 22 Jahre alte Willi Weber aus Schöttmar in Westfalen von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Nach der Darstellung des „Berliner Tageblattes“ habe Kriminalkommissar Dost vom Berliner Polizeipräsidium festgestellt, daß das Verbrechen von zwei jungen Burschen ausgeführt worden ist, die sich als Landstreicher in der Provinz Hannover umhergetrieben hatten und seit dem Eisenbahnunglück spurlos verschwunden waren. Der eine sprach holländischen Dialekt. Am Montag rauchmittags sei, nachdem alle Nachforschungen in Hannover vergeblich waren, ein Kaufmann Weber auf dem Polizeipräsidium in Hannover erschienen, um seinen eigenen Bruder als Täter zu beschuldigen. Er sei mit seinem Bruder am Sonntag nachmittags am Grab ihres verstorbenen Vaters gewesen. Dabei habe sich bei dem jüngeren Bruder eine gewisse Unruhe und Erregtheit bemerkbar gemacht. Darüber zur Rede gestellt, habe er schließlich unter Tränen gestanden, gemeinsam mit seinem Freunde Schleisinger das Attentat auf den Berlin-Köln-D-Zug bei Belferde verübt zu haben. Bevor Weber die Verhaftung seines jüngeren Bruders veranlassen konnte, war Weber vom Friedhof verschwunden und mit Schleisinger nach Berlin gefahren. Kriminalkommissar Dost kehrte sofort im Flugzeug nach Berlin zurück und begab sich mit 12 Beamten ins Städtische Odbach. Hier wurden die beiden tatsächlich vorgefunden.

Mißglückter Fluchtversuch Schröders

Der des Mordes an dem Buchhalter Helling beschuldigte Schröder hat Sonntag den Versuch gemacht, aus dem Gefängnis auszubrechen. Er war bereits auf das Dach des Gefängnisses geklettert, als sein Ausbruch bemerkt wurde. Ehe das alarmierte Ueberfallkommando zur Stelle war, hatten die Gefängnisbeamten den Ausbruch bereits bemerkt und Schröder wieder eingekerkert.

Der Prozeß Schröder-Helling wird am 16. und 17. September vor dem Magdeburger Schwurgericht zur Verhandlung kommen. Die Anklage lautet auf Raubmord, Scheckfälschung und Verleitung zum Meineid und ist Schröder bereits zugestellt worden.

Raubbrand in Irland

47 Personen getötet

Berlin, 7. September (Radio)

In einem Kino in Irland brach am Sonntagabend Feuer aus. Ein Filmstreifen geriet in Brand, der sich rasch auf das Holzgebäude ausdehnte. Da alles plötzlich zum Ausgang drängte, entstand eine furchtbare Panik. Hierbei wurden 47 Personen, darunter viele Kinder, getötet und zahlreiche verletzt.

Ein Postauto die Straßenbühnen herabgestürzt und verbrannt. In der Nacht zum Sonntag fuhr auf der Landstraße zwischen Würzen und Eisenburg infolge starker Nebelbildung ein mit 35 Personen besetztes Postauto gegen einen Chausseebaum, stürzte die etwa 1 1/2 Meter hohe Straßenbühnen hinunter und ging in Flammen auf. Die Insassen konnten sich durch die Fenster ins Freie retten. 21 Personen wurden durch umherfliegende Glassplitter mehr oder weniger schwer verletzt. Mehrere Fahrgäste erlitten Knochenbrüche.

Ein neues Filmphotopapier. Schon immer war es ein Mangel, daß die Filmfotos an den Aushängen der Lichtspieltheater dem vorbeigehenden Publikum nur bis zu einem gewissen Grade verständlich waren. In Berlin ist jetzt eine Neuerung patentiert worden, die diesem Mangel abhilft. Auf den Szenenphotographien sind Legte aufgedruckt, die ganz kurz die Sprechmittel der entsprechenden Szene enthalten und so auf die einfachste Weise die ganze Handlung verständlich machen. Mit diesem Patent ist der Urheberrechtlich jeder Verbindung von Text und Photographie für den Erfinder verbunden.

Ein Herren-Hut-Lag. Das Modeamt der Deutschen Hut- und Mützen-Industrie veranstaltet am 16. September einen sogenannten „Hut-Lag“. Alle Schaufenster der Geschäfte für Herrenmode und der Warenhäuser werden mit den neuesten Herrenkopfbedeckungen ausgeschmückt sein. Außerdem werden Propagandaumzüge veranstaltet. Für drei verschiedene Formen von Herrenhüten wird Propaganda gemacht: für einen braunlich-roten „Doktorhut“, den steingrauen „Gamulus“ und den schwarzen „Reifenhut“. Die Hüte werden, so wird erklärt, eine Nummer größer gewählt, weil man sie tiefer über den Kopf zieht.

Ein Berliner Theater polizeilich geschlossen. Der Berliner Polizeipräsident hat das Theater „Die Tribüne“, dessen Direktor seit dem 1. September Dr. Robert ist, aus sicherheitspolizeilichen Gründen geschlossen. Dem Theater war seit längerer Zeit zur Erhöhung der Sicherheit der Zuschauer und Schauspieler eine Reihe baulicher Veränderungen auferlegt worden. Bei der Eröffnungspremiere waren die Forderungen der Polizei noch nicht erfüllt, worauf der Polizeipräsident das weitere Spielen verbot.

Das angebliche Schaljapin-Konzert. In dem polnischen Städtchen Grodno erschien dieser Tage ein angeblicher Manager des berühmten russischen Sängers Schaljapin und kündigte ein vollständiges Konzert an, dessen Eintrittspreis auf 2 Mark angesetzt war. Im Hotelzimmer des Managers raufte man sich

um die Karten, so daß der tüchtige Unternehmer sofort ein zweites Konzert ankündigte. Als beide Abende ausverkauft waren, reiste der Fremde ab und ward nicht mehr gesehen. Schaljapin aber befindet sich in Amerika, ohne eine Ahnung zu haben, welcher Betrug mit seinem Namen begangen wurde.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika. Bei Salido (Colorado) zwischen Saltlake City und Denver entgleiste der berühmte Ausflugzug Scenic Special. Die Lokomotive, der Gepäckwagen, zwei Pullmanwagen und ein Schlafwagen stürzten in den Arkansas-River. Es gab 15 Tote und 50 Verletzte, davon 25 schwer.

Pfälzisch - eine amerikanische Nationalsprache

Ein Wiener Universitätsprofessor hatte kürzlich einen deutsch-amerikanischen Mennonitenprediger in Wien zu Besuch. Bei dieser Gelegenheit erzählte der amerikanische Gast folgendes: Im Staat Nebraska in Nordamerika gibt es ein Gebiet mit großen rein pfälzischen Siedlungen. Mit diesen Pfälzern, die sich noch ihre Pfälzer Mundart als Umgangssprache erhalten haben, kommen die Indianer der dortigen Gegend viel in Berührung und diese haben im Verkehr mit der Bevölkerung die Pfälzer Mundart sprechen gelernt. Nun kam während des Krieges ein Erlaß der Regierung, wonach es verboten wurde, deutsch zu sprechen. Auf Beschwerden, daß dadurch die Verständigung der dortigen Bevölkerung mit den Indianern bedeutend erschwert sei, kam von Washington eine Erklärung, daß selbstverständlich die deutsche Sprache weiterhin verboten bleibe, daß aber nichts dagegen einzuwenden wäre, wenn Pfälzer Döitsch gesprochen würde, denn dies sei eine amerikanische Nationalsprache - weil es die Indianer sprechen. Diese Entscheidung wird die Pfälzer sicher mit großer Freude erfüllen.

Fortuna auf Radiowellen

Auf den unmöglichsten Wegen hat Fortuna, die Spröde, schon ihre Lieblinge überannt - indes andere sie nie zu erlangen vermocht! Warum sollte sie sich nicht auch des modernsten Verkehrsmittels bedienen, des Radios? Auf Welle X kam sie dem französischen Matrosen Roger Matter bei der Kriegsmarine. Der hoch als Marineoffizier im Funkerführer und fängt dort eine Meldung auf, folgenden Inhalts: Eine Riesenerbschaft machte ein gewisser Roger... (in Sekundenbruchteilen freit es in seinem Hirn: Verflucht noch mal, das müßte, das könnte... ah! Roger heißen viele Tausend!)... Roger Matter. (Et, du Grundgütiger, sollte wirklich... ach es wird viele Matter geben; auch einen Roger Matter noch)... Roger Matter, dem aus Amerika (auch das noch!) Da lebte doch seine Mutter, die er nie gekannt!) eine Erbschaft in Höhe von sechshunderttausend Dollar oder 24 Millionen Franken zugefallen ist. (Wein, das war bestimmt nicht er. Das gilt einem andern.)... Die Erbschaft kommt von seiner Mutter (Ma, nun wär's aber gut! Und selbst die Flucht der Radiowellen wird ihm zu langsam),... die von ihrem Manne geschieden wurde, dem das Kind zugesprochen wurde (das war sein Vater, parbleu!)... während sie nach den Ver. Staaten ging, wo sie ihr Glück suchte und fand; ihr Kind aber sah sie niemals wieder...)

Ein Drama im Funkerführer von Rogerfort: Eine Mutter, die ihr Eheglück verfehlt und die ihrem Jungen mit Dollars gutmachen will, was das Leben an ihm versäumt... Dem Funker Roger Matter wurde nahezu schwindelhaft, aber die Welle reißt nicht ab und zwingt ihm den Stiff wetter aufs Kappter: Roger Matter wird noch ein ganzes Jahr warten müssen, ehe er seine Erbschaft antreten kann, da er minderjährig ist und noch ein Jahr abzulernen hat - Es dürfte jedenfalls nicht alle Tage vorkommen, daß Fortuna auf solchen „nicht mehr ungewöhnlichen“ Wegen sich zeigt. Wie wird der Jüngling die Monate und Tage auf seinem Kalender abtrotzen bis zu dem Tage, da er von der Marine entlassen, großjährig und Millionenerbe sein wird!

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Fahrradwachen.

Eine Erwerbsmöglichkeit für Invaliden und Kriegsbeschädigte.

Von allen Radfahrern wird es als großer Mangel empfunden, daß sie ihr Rad in der Stadt nirgends sicher hinstellen können. Auf der Straße sind die Räder nie sicher vor Diebstahl oder Beschädigungen, ganz gleich, ob sie angeschlossen sind oder nicht. In der Stadt Hannover sind besondere Fahrradwachen eingerichtet worden, und zwar durch das Kriegsflurorgaamt. Schwerkriegsbeschädigten ist trotz der augenblicklichen schlechten wirtschaftlichen Lage eine neue Einnahmequelle eröffnet worden. Die Gebühr für die einmalige Aufbewahrung beträgt für ein Fahrrad 10 Pfg., für ein Motorrad 20 Pfg., eine Ermäßigung der Gebühr ist vor dem Postamt bewilligt, und zwar auf 5 Pfg. für ein Fahrrad und 10 Pfg. für ein Motorrad, weil die Aufbewahrung hier gewöhnlich nur ganz kurze Zeit dauert. Die gleichen ermäßigten Sätze gelten für die Fahrradwache vor dem Arbeitsnachweis. Es ist außerdem die Möglichkeit gegeben, ein Monatsabonnement zu erwerben, das zur beliebigen Aufbewahrung berechtigt. Die Gebühr beträgt 4 RM. für ein Fahrrad und 8 RM. für ein Motorrad. Die Einnahmen aus den Fahrradwachen fließen ungekürzt den mit der Bewachung betrauten Invaliden und Schwerkriegsbeschädigten zu. Um eine gerechte Verteilung der Gelder zu gewährleisten, wird von Zeit zu Zeit ein Personenwechsel vorgenommen, damit nicht ein Wächter stets die häufig benutzten Wachen hat und dadurch mehr verdient als die übrigen. Die Stadt Hannover hat die Bereitstellung der erforderlichen Mittel in Höhe von 2000 RM. für den Erwerb der einfachen, leicht transportierbaren und mit einem Regendach versehenen Einrichtungen der Fahrradwachen bewilligt. Möge die Stadt Lübeck recht schnell dem Beispiel Hannovers folgen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43. I. Telefon 2443
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Aktion Beitragskassierer! Am Donnerstag, d. 9. September, abends 7 Uhr findet im Sekretariat eine Besprechung aller Beitragskassierer statt. Auch die Hauptkassierer der Zahlstellen haben zu erscheinen. J. U. S. Wolftradt.

11. Distrikt. Versammlung der tätigen Genossen Mittwoch, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr im „Nordischen Hof“, Hafenstraße.

Rücktritt. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 8. Septbr., abends 7 1/2 Uhr beim Gen. Dieckmann. Stellungnahme zur Bürgerstimmwahl; Redner Gen. H. u. i. Aufstellung eines Vertreters für Rücktritt. Sonstige Parteiangelegenheiten. Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Schlußtag. SPD. Die angezeigte Mitgliederversammlung ist auf Mittwoch, den 15. September verschoben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 43. I
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr
Mitsing. Arbeiterjugend! Am Mittwoch, dem 8. September, abends 7 Uhr: Volksstunde im Kaffeehaus. Um 8 Uhr Heimabend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geschäftstag: täglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Das Gau-Treffen findet nicht am 19., sondern am 28. September statt. Techn. Gauleiter.

Aktion! Sämtliche offiziellen Abzeichen des Reichsbanners wie Bundesadler, Mützenpiegel usw. sind nur im Geschäft des Kameraden Ziehe, Wahnstraße 9 zu haben.

Jugmannschaft. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Versammlungs- und Gesangsabend. Lieberbühnen mitbringen. Alles hat zu erscheinen.

Weiterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Wetterprognose für den 7. und 8. September
Mäßige bis frische böige Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen, trüb, Regenfälle, kühl, dießig.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Riga“, Kap. S. Boese, ist am 8. September, 12 Uhr mittags in Lübeck angekommen.

Angelommene Schiffe

6. September
E. Emma, Kap. Henssler, von Gaderleben, 1 1/2 Tg. - D. Mesius, Kap. Södergren, von Stockholm, 2 Tg., 20 Pass. - D. Ernst, Kap. Randhörn, von Uden, 8 Tg. - D. Riga, Kap. Boese, von Rostock, 8 Tg. - D. Anhone, Kap. Gulse, von Kaimaari, 8 1/2 Tg. - D. Seabader, Kap. Mews, von Wismar, 8 1/2 Tg. - D. Bürgermeister Eshenberg, Kap. Burmeister, von Kaimaari, 8 Tg. - D. Frei, Kap. Jägerlund, von Raumo, 8 Tg.
7. September
D. Hans Otto Jppen 11, Kap. Bartels, von Stettin, 13 1/2 Tg. - D. Ramet, Kap. Witt, von St. Olofsholm, 2 Tg. - D. von Böbeln, Kap. Ivelgreen, von Helsingfors, 3 Tg., 10 Pass. - D. Dornen, Kap. Berndson, von Kopenhagen, 15 Std., 20 Pass. - D. Hild, Kap. Brunck, von Bonas, 5 Tg.

Abgegangene Schiffe

8. September
E. Berlo, Kap. Dige, nach Taaklu, Steinfels. - D. Fehmarn, Kap. Schwenn, nach Burg a. S., Südgut. - D. St. Jürgen, Kap. Mauer, nach Riga, Südgut. - E. Anares II, Kap. Klüber, nach St. Steinfels. - D. Helgoland, Kap. Müller, nach Hamburg, Leer. - D. Janja, Kap. Kalfasch, nach Gathensburg, Südgut. - M. Delena, Kap. Frost, nach Kopenhagen, Koolin. - M. Vega, Kap. Johannsen, nach Forsgrund, Koolin.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Bürgermeister Eshenberg“, Kap. S. Burmeister, ist am Freitag, dem 3. September, 7 Uhr abends von Wyburg nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Matra“, Kap. S. Meyer, ist am 4. September, 12 Uhr mittags von Lübeck nach Danzig abgegangen.
Dampfer „Matra“, Kap. S. Meyer, ist am 6. September, 6 Uhr morgens in Neufahrwasser angekommen.



Hundfunk-Prögr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. - Bremen Welle 279. - Hannover Welle 297. - Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. © 12.30-2: Konzert. © 12.55: Nauener Zeit. © 1.10: Schiffsahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Vörag. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schiffsahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Mittwoch, 8. Sept. 12.20: Schulfunk. Englisch. © 4.15: Hannover für Hann. Hbg., Kiel: Kate Hansen und das Kammerorchester. Offenbach: Du, Die Inlet Tulipan. - Sar: Geburtstagslied. - Christl: Schimmernder Mond. - Rüneder: Kant. „Das Dorf ohne Glode“. - Stolz: Wien, du Märchen aus 1001. Nacht. - Felix: Rächen. - Strauß: Lieb der Samt a. „Frühlingsluft“. - Waldeufel: Blumen und Äste. © 4.15: Bremen: Dvorak's Geburtstag (8. Sept. 1841), Kammerorch. Dumky. Trio für Klav. Violine und Cello. © 5.15: Funtheimelmanns: Rindertheater. © 6.15: Hamburg (für Hbg. und Kiel): Bunte Allerlei. © 6.30: Bremen: Bunte Allerlei. © 6.30: Hannover: Konzert. © 7: Hamburg (alle Vöragender): Niederdeutsche Lyrik. in älterer und neuerer Zeit. Vortrag v. Prof. Borßling. © 7.30: Hamburg (alle Vöragender): Prof. Weidler: 4. Teil: Führung und Nachweis von Familienwappen. © 8: Hamburg (alle Vöragender): Gastspiel Fölbells. Flügel: A. Bleichschmidt. © 10: Langfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freiheit Lübeck und Heulleton: i. R. D. Burmeister.
Für Instruktion: Carl Rüdhardt. Verleger: Carl Rüdhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Knorr Haferflocken

Das Frühstück für Alle die gesund bleiben wollen.

Leicht quellend. Milchig süß. Vitamine.

Der Lübecker Kinderfreund

Beilage zum Lübecker Volksboten



Unser Turmfalke

Ist hatten wir die Turmfalke bewundert, wenn sie ihre eleganten Flügel um die Domtürme ausföhrten. Wie leicht das ging! Viel feiner, als es die Dohlen vermochten. Auf Ausflügen hatten wir die Falke draußen beobachtet. Minutenlang stand so ein Gefelle wohl wie angenagelt in der Luft und rüttelte sich nicht. Hatte er dann eine Beute erpäßt, so ließ er sich nieder und hob sie auf. „Schade, daß wir ihn nicht einmal näher sehen können," hieß es zuweilen. Ich war derselben Meinung.

In einer Unterrichtsstunde wurde plötzlich die Tür aufgerissen und ein Junge stürzte mit einem Sad in der Hand herein. „Ein lebendiger Raubvogel!" — In der Tat. Ein Turmfalke. — Er war wenig erbaut über das Bild, das sich ihm bot. Die vielen neugierigen Kinder! — Er sperrte den Schnabel auf. Entweder war das ein Ausdruck der Angst, oder er wollte sich verteidigen. Mit seinen Fängen versuchte er auch zu haften. Und dann! Heiß war er frei, flog durch das Zimmer, durchs Nachbarzimmer, auf den Flur, aber da war Schluß. Weiter konnte er nicht. Er wurde gegriffen und wanderte in unser großes Baur. Da sah er nun, guckte im Raume umher, beobachtete die Schwalben, die am Fenster vorbeiflogen, die Dohlen, die auf dem Dache herumstreiften und die vielen neugierigen Kindergepähter.

„Wie hast du den gegriffen?"

„Als es vorhin so furchtbar regnete, kam der Turmfalke in unseren Kirchturm. Wir warteten nach ihm, da wollte er fortfliegen, kam aber runter ins Gebüsch. Wir jagten hinter ihm her. Er weiter in den Nachbargarten, dann in den nächsten Garten, aber schließlich wurde er matt, und wir konnten ihn einen Sad überwerfen und ihn fangen. — Können Sie ihn gebrauchen?"

„Aber selbstverständlich! — Wir werden ihn einige Tage hier behalten und ihn dann wieder frei lassen."

Da war der Jubel groß. Unser Turmfalke gewöhnte sich sehr schnell ein. Er nahm gleich am ersten Tage Futter. Fleischbällchen, die wir ihm vom Schlachter holten. Eibehnen nahm er gern. Frische löstete der Vogel, frag aber nicht viel davon. Dagegen verzehrte er Heupfänger anscheinend mit Appetit. Draußen fräßt der Turmfalke viel Mäuse. Die konnten wir ihm nicht in genügender Menge bieten.

Unser Fröhe wurde bald zahm. Am dritten Tage nahm er Fleisch bereits aus der Hand. Ich wurde mit Geschrei begrüßt, wenn ich ihm Nahrung hinhaltete. Wir beobachteten ihn beim Fressen, wie er die Beute stets mit den Fängen fing und festhielt und dann Stück für Stück abriß und hinunterwürgte. In einem unserer Schränke fand ein ausgestopfter Vetter mit einer Taube. Wer den Turmfalken beim Fang und Bewältigen der Beute beobachtet hat, kann nicht glauben, daß dieser Vogel eine gesunde Taube schlagen und zerreißen kann. In der neueren Literatur wird es auch bestritten. Kleinere Tiere, sogar Schnecken, werden als seine Beute angeführt. Durch den Mäusefang wird der Turmfalke nützlich, und wenn er wirklich einmal einen Spähen mitnimmt, wird es nicht schaden.

Trotz der Größe unseres Käfigs fühlte der Raubvogel sich nicht wohl darin. Wer wollte es ihm auch verubeln! Die Kinder selbst brängten, ihn wieder frei zu lassen.

In einem schönen Tage haben wir ihn mitgenommen, mit ins Holz. Dort erhielt er seine Freiheit wieder. Das Fliegen wird er schnell wieder lernen. Und er mag viel in seiner kurzen Gefangenschaft gelernt haben. Sicher das eine: „Laß dich nicht wieder fangen!"

Nun kann er im Oktober noch mit gen Säden ziehen. Vielleicht kehrt er im März wieder und erfreut uns durch seine Flüge um die Domtürme. Manche unserer Kinder werden seiner gedenken, wenn ein Turmfalke dort seine Kreise zieht, denn er war ein lieber Kerl. Ernst Schermer.

Bubichens Traum

Alle Leute riefen den kleinen Joachim „Bubichen". Das ärgerte ihn furchtbar, nichts weniger er wehr, als schon ganz erwachsen zu sein, damit das keine mehr zu ihm sagen könnte. Er benahm sich also ganz wie ein Großer, trug keine Spielzeug mehr an und versuchte sogar — natürlich heimlich — eine von Baters Zigaretten zu rauchen. Das ließ er aber schnell sein, denn ihm wurde nach dem ersten Zug schon ganz übel.

Sein Schreien nach dem Großerwerden war so stark, daß er sogar nachts davon träumte. — Er lag in Baters großen Kinderbett, nahm das Telephon zur Hand und sprach dauernd hinein. Das war sehr lustig. — Dann ging er an den großen schwarzen Schrank, der sonst immer für ihn verschlossen war, nahm den großen Schlüssel und schloß auf. Da war aber die erste große Enttäuschung: nichts weiter als graue Altweibchen kamen zum Vorschein. Er nahm eins zur Hand. Was da alles drinnen stand, war gar nicht mehr lustig: Lange, lange Zahlenreihen, unverständliche Worte, viele Stempel und ein Schreiben war sogar von der Polizei. Ja, da kam dem kleinen Joachim das Grotte und Lachel über die Stirn. — Aber auch in den Schranktüren gab es nichts weiter, als Papier und immer wieder Papier. — Dann nahm er weiter. Es ist Morgen. Ganz früh muß er aufstehen und ins Bureau gehen. Auf dem Bureau liegt ein großer Sack Briefe, die alle beantwortet werden müssen. Davor steht das Telephon, wichtige Unterredungen mit Kunden und Lieferanten werden einander. Dagegen kommt dauernd der Chef herein und ist immer unzufrieden. — Joachim wagt sich in seinem Bettchen. — Neben dem Bettchen kommt er zur Ruhe, dabei hat er großen Hunger, aber die Arbeit läßt ihm keine Ruhe zum Essen. — Längst Stunden lang er so hinterherarbeiten. — Schließlich denkt er gar nicht an seine Kinderzeit. Die paar Stunden Schule gingen doch immer so schnell vorbei, da waren die herrlichen Partien, wo er so wunderbar mit den Kameraden herumtollen konnte, und der ganze freie Nachmittag. — Endlich dachte er das Bureau verlassen aber zu Hause erwartete ihn wieder neue Arbeit, und als es dann endlich Abend wurde, war er so müde, daß er froh war, ins Bett, das er bisher so gehetzt hatte, kommen zu können.

„Bubichen," rief da plötzlich die Mutter, „aufstehen, du müdest in die Schule." — Da sprang der kleine Joachim sofort auf, er war gar nicht mehr müde, daß die Mutter ihn „Bubichen" genannt hatte, und freute sich, daß er noch so klein war und nicht die Sorgen eines Erwachsenen mit sich herumtragen mußte.

Schnarchelhänschen

Auf dem Hauße kräht der Hahn: „Giderigitt, der Tag bricht an!" Gleich wieb's munter unterm Dach, Schwalb' und Sperling werden wach.

Und nun klopf's im Augenblick An das Fenster: „Biederwid!"

Denn da liegt im Kabinett Schnarchelhänschen noch im Bett.

Schnarcht die liebe, lange Nacht schon seit gestern abend acht,

Schnarcht bis mitten in den Tag, wenn ihn niemand wecken mag.

„Schnarchelhänschen, ei der Taus! Hurtig aus den Federn raus!"

Erst ein Bein, dann noch ein Bein; Flint nun in die Stub' herein!

Biederpatz! nun kommt der Schwamm; Erst der Schwamm und dann der Kamm.

Eins und zwei und drei im Nu In die Hosen, Strümpf' und Schuh!

Schnell geht noch das Köcklein an, Und da steht der ganze Mann!"

Nun, ihr Vögeln unterm Dach: Schnarchelhänschen ist schon wach.

Und du Gackel auf dem Haus: Schnarchelhänschen ist schon raus

Aus dem warmen Federbett; Gut! da steht er stramm und fest.

Und nun hört im Augenblick Auf mit eurem Biederwid

Und mit eurem Giderigitt! Nacht wo anders geht Mütt!

Friedrich Güll.



Von bösen Zwergen

Nach einer alten lübischen Sage.

Vor vielen Jahren lebte oben in der Mariesgrube eine arme alte Frau. In ihrem Hause waren unter dem Keller viele Zwerge, die ihr oft Schaden zufügten. Da die alte Frau allein war, konnte sie sich der Unholde nicht wehren. Die kleine Gesellschaft wurde so dreißt, daß sie sich am hellen Tage in ihrer Wohnung herumtrieb. Sie wollten fortwährend Geschichten hören. „Murre, vertell, vertell!" schrie die Bande. Und wenn sie dann anfing, von Eulenspiegels Streichen zu berichten, jochte die ganze Schar: „Dai kennst wi oll. Wat anners, wat anners!" — Zwischenmurch aber hatten einige schon den Rahm von der Milch genoscht, andere die eben geholten Erdbeeren verzehrt, und noch andere waren über den Honig hergefallen. Nichts war vor ihren Fingern und Nählern sicher.

Am schlimmsten trieb es Schnuffi, der oberste aller Zwerge, ein größliches Ungetüm, das einen schrecklich dicken Kopf hatte und eine ganz üble Stimme. Der ließ ihn auch im Schlafe keine Ruhe, sondern küßelte sie mit einem Strohhalm unter der Nase, daß sie davon aufwachte. Wenn der Zwerg das erreicht hatte, freute er sich unendlich und schrie so laut, daß die ganze Nachbarschaft davon erwaschte.

Aber das sollte kein Unglück werden. Die Nachbarn berieten nämlich, wie sie die bösen Zwerge loswerden könnten. Ein alter Schuster kam auf einen klugen Gedanken, und als er seinen Plan mitteilte, freuten sich alle Leute und sagten: „Das wird gehen!"

Der alte Zwerg wollte nämlich immer den Namen der alten Frau wissen, und sie hatte sich stets geweigert, ihm ihren Namen zu nennen, daß er damit keinen Schaden anrichten könnte.

Als er nun einmal allein kam und sie wieder quälte, sagte sie zu ihm: „Lieber Schnuffi, heute will ich dir verraten, wie ich heiße. Mein Name ist Süßbädn." Und damit goß sie ihm einen Löff voll heißes Wasser über den Kopf.

Der Zwerg erhob ein fürchterliches Geschrei. Aus allen Ecken und Winkel pürzten die Kleinen herbei und schrien, wer das getan hätte.

Da misemerte der Diakopf: „Süßbädn, Süßbädn!" — Und dann haró er.

Seine Kameraden aber meinten: „Süßbädn is alleitt wohlbädn."

Sie verschwanden und haben sich niemals wieder gezeigt. Ernst Schermer.



Ein Tag in Sterley

Am Sonntag stand ich ganz früh auf. Wir wollten schon um 8 Uhr mit dem Zug von Lübeck abfahren. Als wir auf dem Bahnhof waren, konnte ich kaum die Zeit abwarten, bis der Zug abfuhr. Kleine Häuser, Kornfelder, Wiesen und Wälder flogen vorüber. Bald war der Rakeburger See in Sicht. Und dann noch einige Augenblicke, da hatten wir Rakeburg erreicht und mußten umsteigen. In Hollenbeck stiegen wir aus und gingen nun nach Sterley. Als wir schon ein ganzes Stück Wegs gefahren waren, kam mein Onkel uns mit einem Wagen entgegen. Wir stiegen ein und dann ging's im Galopp weiter. Auf meines Onkels Bauernstelle angekommen, ging ich gleich nach dem Frühstück auf Entbedungsreisen aus. Mit Hilfe meiner Base lernte ich denn auch bald einige Kinder kennen. Dann streiften wir im Garten umher, wo ich alles Obst probierte, ob es reif war oder unreif. (Wußt du aber einen Magen haben!) Als wir Mittag essen sollten, hatte ich bereits soviel aus dem Garten hinunter gefuttert, daß ich kaum noch etwas essen konnte. Am Nachmittag spielten wir „Krieg mit mal!" Als uns ein Regenschauer überraschte, krochen wir alle in den Badofen. Da spielten wir Gesellschaftsspiele und gaben uns Rätsel auf. Das dauerte solange, bis meine Tante kam und mich mit einem Donnerwetter wegholte. Im Hause spielten meine Base und ich mit den Nuppen. Wir kosteten Schokoladenluppe und allerhand lederen Kram. Es schmeckte ganz vorzüglich. Ich glaube, meine Mutter hätte's nicht besser können. Nach dem Abendbrot brachte ich die „Nüthen" zu Bett, und dann schliefen wir noch ein bißchen. In der Nacht schlief ich in der Stube auf dem Sofa. Es war ganz schön, bloß einmal war ich beinahe runtergefallen. Am andern Morgen machten wir uns ganz früh wieder auf den Weg. Die frische Morgenluft wehte uns entgegen. Dann und wann hörte man einen Hund bellen und die Kühe brüllen. Bald sahen wir im Zug und fuhrten unserer lieben Vaterstadt wieder zu. Wieke Sch., 14 Jahre alt.

Das Schulfest

Am 17. August hatten wir eine große Freude, denn wir hatten Schulfest. Um neun Uhr morgens gingen wir mit Musik und Gesang zur Forsthalle. Voran ging ein Junge mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne. Die Mädchen hatten Blumenkränze im Haar, und die Knaben hatten sich einen Blumenstrauß angesteckt. Als wir in der Forsthalle ankamen, wurde erst eine Rede gehalten und dann ein lautes Hoch ausgebracht. Dann setzten wir uns an einen Tisch und aßen unser Frühstück auf. Bald mußten wir in unserem Turnzeug zur Wiege gehen, wo wir unsere Wettspiele hatten. Zuerst mußten wir werfen, dann springen und dann laufen. Als wir damit fertig waren, mußten wir beim Musikpavillon antreten. Dann gab es Essen. Als wir noch dabei waren, kamen die Kinder von Klasse 7 und 8, und wir riefen alle „Hurra!". Nach dem Essen konnten wir uns ein wenig ausruhen und dann wieder zur Wiege gehen. Dort wurden zuerst Volkstänze getanzt. Darauf wurde von mehreren Klassen vorgeführt. Nach den Aufführungen wurde Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Als wir fertig waren, hatten sich schon viele Eltern angesammelt, und wir gingen wieder zur Wiege, wo wir Sad- und Eierlaufen hatten. Zuletzt wurden Preise verteilt an die, die bei den Wettkämpfen gesiegt hatten. Nun wurde noch ein Feuerwerk gemacht, jedoch der Wald rot erleuchtet war. Dann gingen wir mit Laternen nach dem Burgfeld, wo noch eine Rede gehalten wurde. So endigte unser schönes Schulfest. Irene S., 12 Jahre alt.

Mein Traum

Wir träumte vor längerer Zeit, mein Onkel wäre wieder aus Amerika zurückgekehrt. Er hatte natürlich sehr viel Geld mitgebracht. Dann gingen wir auch mit ihm durch die Stadt und kamen an einen Fahrradladen vorbei. Hier blieben wir stehen. Dann sagte ich: „Ich möchte wohl auch gerne ein Rad haben." Er sagte: „Komm, wir kaufen dir eins." Wir gingen hinein, und ich durfte mir eins ausjucken. Ich suchte mir natürlich ein gutes Rad aus. Dann fuhr ich auf dem Rade nach Hause. Ich wollte noch in den Straßen rumfahren, aber ich durfte es nicht mehr, weil ich sonst am Morgen die Zeit verschlafen würde. Ich war da bald mit einverstandenen und ging zu Bett. Als ich am andern Morgen aufstand und mir das Rad nochmal ansehen wollte, war es verschwunden und mein Onkel auch. Da merkte ich, daß dies alles nur ein Traum war. Träume sind Schäume! Senta L., 11 Jahre alt.

Blauberede

M. Sch. . . . Wenn diesmal kein Platz mehr da sein sollte, dann eben nächstes Mal. . . . Wir haben es now geschafft. Daß mal wieder etwas von Dir hören. Hoffentlich hält Dein Magen es solange aus. D. R.

G. L. Deinen Aufsatz kann ich nicht bringen. Ich hab' nicht soviel Tinte zur Korrektur. Nachsehen und besser machen.

J. H. Schreib' mal wieder. Schönen Gruß! Letzteres an alle kleinen Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Leser und Lesrinnen. Kinder, der Kreis wird immer größer. Fein, nicht wahr?

In Freundschaft

Onkel Kinderfreund.

Aber Junge!

Fröhchen Fischer hat nie recht gemußt, mohin er die Satzzeichen setzen sollte, wenn der Lehrer seinen Aufsatz diktirte. Jüngst sagte der Lehrer, schreibt: Zehn Finger hab' ich, an jeder Hand fünf, und zwanzig an Händen und Füßen. — Als dann die Bücher zum Korrigieren ausgetauscht wurden, fing sein Banknachbar ganz laut zu lachen an. Fröhchen Fischer hatte geschrieben: „Zehn Finger hab' ich an jeder Hand, fünf und zwanzig an Händen und Füßen."

Sahlen-Rästel

| | | | | | | | | | | | |
|----|----|----|----|----|----|----|---|----|----|--|--|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | | | | | | |
| 7 | 8 | 9 | 2 | 4 | | | | | | | |
| 10 | 6 | 11 | 2 | 4 | 11 | 12 | 2 | 13 | 14 | | |
| 2 | 1 | 15 | 8 | 16 | 5 | 13 | | | | | |
| 17 | 8 | 10 | 4 | 8 | 6 | 16 | | | | | |
| 11 | 8 | 4 | 18 | 8 | 1 | 7 | | | | | |
| 2 | 4 | 12 | 19 | 4 | 5 | 13 | 2 | 6 | 18 | | |
| 2 | 13 | 19 | 15 | 13 | 20 | | | | | | |

Insel im Indischen Ozean
Nebenfluß der Elbe
Berg im Thüringer Wald
Südamerikanische Republik
Stadt in Italien
Nebenfluß des Jnn
Bezeichnung für Dresden
Stadt in Thüringen.

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter; nennen wir aber nach unten gelesen den größten Landsee Bayerns.